

Vom Deutschen Bund zum Kaiserreich
Arbeitsmaterialien für den
Geschichtsunterricht

BAYERISCHES
ARMEEMUSEUM

NOORD SÜD gegen



Der Deutsche Krieg 1866

www.armeemuseum.de/1866

Nord gegen Süd Der Deutsche Krieg 1866

Vom Deutschen Bund zum Kaiserreich
Arbeitsmaterialien für den
Geschichtsunterricht

erstellt von Franz Hofmeier

Vorwort

Die vorliegende Handreichung bezieht sich inhaltlich auf eine Ausstellung, die vom Bayerischen Armeemuseum konzipiert wurde und unter dem Titel „Nord gegen Süd – Der Deutsche Krieg von 1866“ im Neuen Ingolstädter Schloss zu sehen ist. Allerdings erstreckt sich diese Materialsammlung – unter Berücksichtigung der Lehrpläne für die Schulen in Bayern – auf einen größeren zeitlichen Rahmen.

Ausgangspunkt ist die Auflösung des Alten Reiches und die Neuordnung Deutschlands auf dem Wiener Kongress. Schwerpunkte bilden die Revolution von 1848 sowie die sogenannten Einigungskriege. Am Schluss wird schlaglichtartig ein Blick auf das kleindeutsche Kaiserreich geworfen. Insofern wird mit dieser Handreichung eine wesentliche Grundproblematik der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts aufgegriffen.

Ein deutlicher Akzent liegt dabei auf der Rolle Bayerns im Prozess der Nationalstaatsbildung. In nahezu allen Geschichtsbüchern wird der Deutsche Krieg von 1866, auch „Bruderkrieg“ genannt, auf die Schlacht von Königgrätz am 3. Juli 1866 reduziert, die den Ausschluss Österreichs aus Deutschland besiegelte. Hier geht es aber auch darum zu zeigen, in welche Kämpfe Bayern damals verwickelt wurde und welche politischen Veränderungen sich aus dem Einigungsprozess für Bayern ergaben.

Das didaktische Hauptanliegen der Handreichung besteht darin, eine Wissensgrundlage zu schaffen, auf deren Basis ein Verständnis von Entwicklungen im 20. Jahrhundert möglich wird. Ohne diese Grundlage bleibt z.B. der Begriff „Drittes Reich“ oder die propagandistische Formel „Heim ins Reich“ unverständlich.

Der Aufbau der Handreichung folgt einem klaren Schema: Wichtige Aspekte der fünf Hauptthemen werden in kurzen Unterkapiteln skizziert.

- Ein einführender knapper Darstellungstext vermittelt das jeweilige Grundwissen, das für die Auseinandersetzung mit der angesprochenen Thematik erforderlich ist.
- Den Kern der Kapitel bildet das Angebot an Karten und verschiedenen Text- und Bildquellen, die eine multiperspektivische Themenwahrnehmung evozieren.
- Die abschließenden Arbeitsaufträge stellen Anregungen dar, wie Vertiefungen, Zusammenfassungen und weiterreichende Beschäftigungen mit dem jeweiligen Thema ermöglicht werden können.

Was die Unterrichtsmethoden betrifft, so bietet das Angebot mehrere Möglichkeiten, wie das Thema „Die Deutsche Frage im 19. Jahrhundert“ angegangen werden kann.

- Die vorgenommenen Präsentationen können direkt im Unterricht eingesetzt werden, z.B. als Grundlage für ein fragend-entwickelndes Verfahren im Klassenverband.
- Die Inhalte sind so „portioniert“, dass die Vergabe von Kurzreferaten jederzeit möglich ist.
- Auch für moderne Unterrichtsverfahren wie ein Stationenlernen und das Angebot eines Lernzirkels ist diese Materialsammlung geeignet.

Diese Handreichung kann für den Unterricht in verschiedenen Altersstufen eine nützliche Basis sein. Denkbar ist es z.B. auch, diese Zusammenstellung als Ausgangspunkt eines W-Seminars in der gymnasialen Oberstufe oder als Grundlage für Seminararbeiten in der FOS/BOS zu verwenden.

Und natürlich können auch interessierte Erwachsene mit einer Lektüre dieses Konvoluts eine rasche Orientierung gewinnen.

Ingolstadt, im Juli 2016

Inhalt

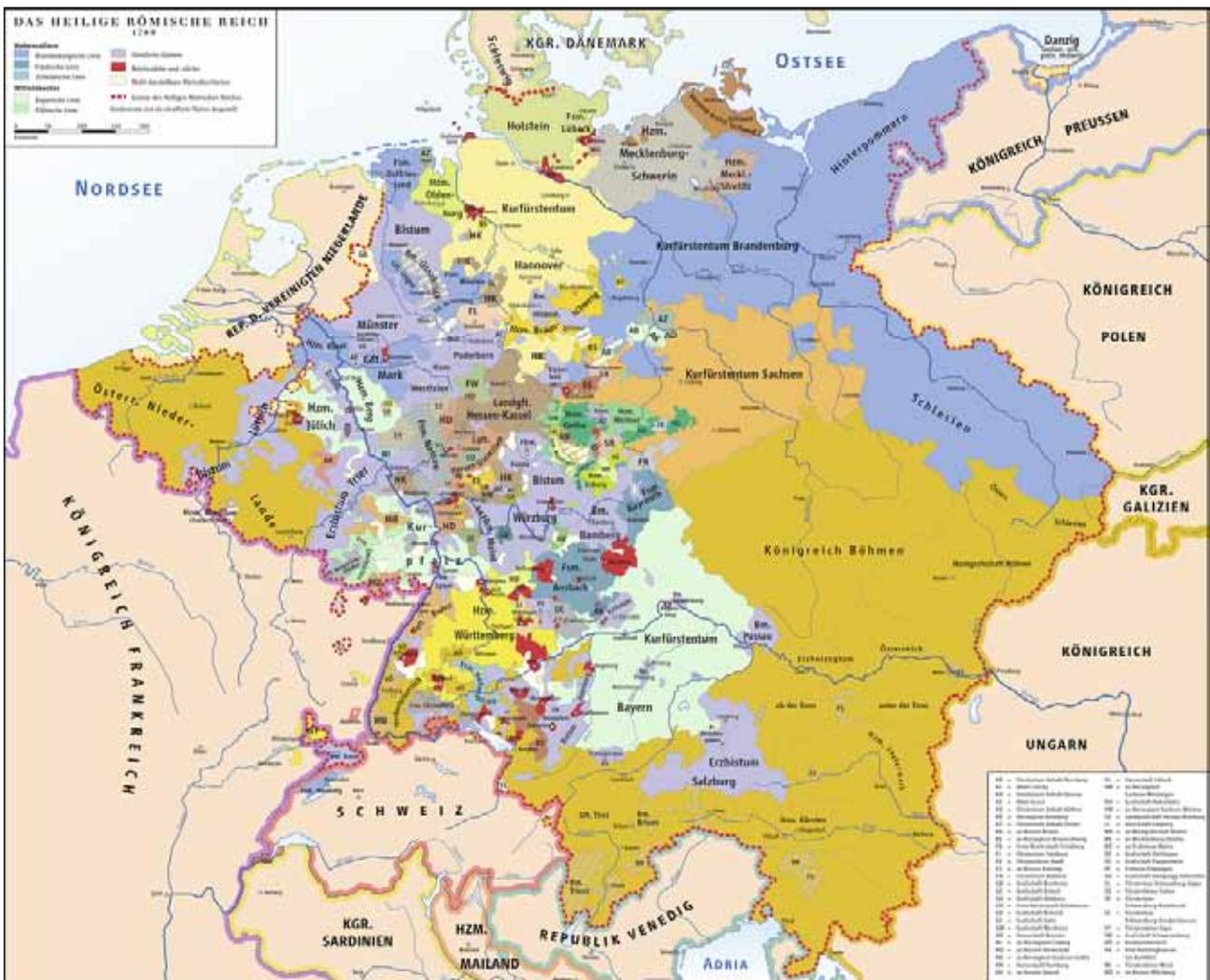
Am Ende des Alten Reiches	6
1. „Was ist des Deutschen Vaterland?“	8
1.1 Mehr als ein „Tanz in Wien“	10
1.2 Ein lockerer Bund von deutschen Staaten	12
1.3 Jungdeutsche und Biedermeier	14
2 Auf die Barrikaden	16
2.1 Der Einzug in die Paulskirche	18
2.2 Randalen und Tote in Berlin und Wien	20
2.3 In Bayern dankt der König ab	22
2.4 „Zu Rastatt auf der Schanze“	24
3 Freunde oder Feinde	26
3.1 Kleindeutsch oder großdeutsch – oder gar drei deutsche Staaten	28
3.2 Weit droben auf den Düppeler Schanzen	30
3.3 Gewehr bei Fuß – Bayern muss mit!	32
4 1866: Die Preußen schießen schnell	34
4.1 Die Preußen siegen bei Sadowa	36
4.2 Eisenbahn und Zündnadelgewehr	38
4.3 Der Mainfeldzug	40
4.4 Vom Elend der Soldaten	42
5 Auf ein neues Kaiserreich	44
5.1 Zu Schutz und Trutz verbunden	46
5.2 Gemeinsam in den 70er Krieg	48
5.3 Der Kaiserbrief des Bayernkönigs	50
Unter Preußens Adler	52

Am Ende des Alten Reiches

Am 6. August 1806 legte Kaiser Franz II. die Krone des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation nieder. Damit war das Ende eines Reiches gekommen, das seit der Kaiserkrönung Ottos des Großen im Jahr 962 bestanden hatte. Seit dem 14. Jahrhundert stellte – fast ununterbrochen – die Dynastie der Habsburger das monarchische Oberhaupt dieses Reiches. Schon am 12. Juli 1806 war die Rheinbundakte unterzeichnet worden: 16 deutsche Fürsten, darunter König Maximilian Joseph I. von Bayern, schlossen sich dabei politisch und militärisch dem französischen Kaiser Napoleon an, der als Protektor (Schutzherr)

des neuen Rheinbundes auftrat. Mit der Gründung dieser neuen Vereinigung ging der Austritt von 16 deutschen Staaten aus dem „Alten“ Reich einher. Kaiser Franz musste erkennen, dass das Reich seine Existenzberechtigung verloren hatte. Künftig nannte er sich Kaiser Franz I. von Österreich. Schon lange fehlte es dem Reich an Zusammenhalt; zu stark waren zum Beispiel die Rivalitäten zwischen dem Königreich Preußen und Österreich, dem Stammland der Habsburger. Schließlich führte Napoleons gewaltsames Streben nach der Vorherrschaft in Europa zum Ende des altersschwachen Reiches.

M 1 Karte: Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation (1789)



Quelle: ziegelbrenner, Lizenz GNU FDL im Artikel „Heiliges Römisches Reich“ (de.wikipedia.org)

M 2 Hymnus an Kaiser Franz von Lorenz Leopold Haschka (1749-1827)

1. Gott erhalte Franz, den Kaiser,
Unsern guten Kaiser Franz!
Lange lebe Franz, der Kaiser,
In des Glückes hellstem Glanz!
Ihm erblühen Lorbeerreiser,
Wo er geht, zum Ehrenkranz!
Gott erhalte Franz, den Kaiser,
Unsern guten Kaiser Franz!

2. Laß von seiner Fahne Spitzen
Strahlen Sieg und Fruchtbarkeit!
Laß in seinem Rate sitzen
Weisheit, Klugheit, Redlichkeit!
Und mit Seiner Hoheit Blitzen
Schalten nur Gerechtigkeit!
Gott erhalte Franz, den Kaiser,
Unsern guten Kaiser Franz!

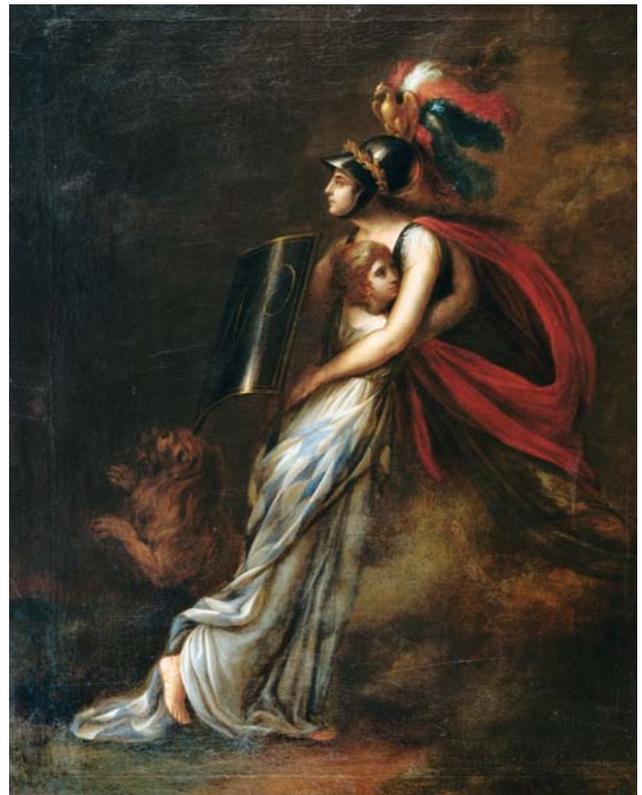
3. Ströme deiner Gaben Fülle
Über ihn, sein Haus und Reich!
Brich der Bosheit Macht, enthülle
Jeden Schelm- und Bubenstreich!
Dein Gesetz sei stets sein Wille,
Dieser uns Gesetzen gleich.
Gott erhalte Franz, den Kaiser,
Unsern guten Kaiser Franz!

4. Froh erleb' er seiner Lande,
Seiner Völker höchsten Flor!
Seh sie, Eins durch Bruderbande,
Ragen allen andern vor!
Und vernehm noch an dem Rande
Später Gruft der Enkel Chor:
Gott erhalte Franz, den Kaiser,
Unsern guten Kaiser Franz!

M 3 Der Genius Frankreich schützt Bayern

1805 schuf Marianne Kunz in München diese Allegorie, die die Verbindung von Frankreich und Bayern zum Inhalt hat.

abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen, Residenz München (Inv. Nr. ResMü. G 206)



Arbeitsaufträge

1 Beschreibe anhand von M1 die Ausdehnung, die das Heilige Römische Reich Deutscher Nation kennzeichnete. Welche Staaten befinden sich heute auf dessen Gebiet. (Unter Verwendung der entsprechenden Internetseite – siehe gegenüber – kannst Du die Karte vergrößern und weitere Details erschließen.)

2 Gib den Inhalt der Kaiserhymne (M 2) wieder und beurteile deren Aussagekraft.

3 Ermittle die Kennzeichen, die M. Kunz (M 3) Frankreich und Bayern zuteilt. Beachte dabei die Größenverhältnisse und die Haltung der Figuren.

4 Fasse wesentliche Gründe zusammen, die zum Untergang des Alten Reiches führten.

1 „Was ist des Deutschen Vaterland?“

Nach dem Ende des Alten Reiches stellte sich die Frage, in welcher Form ein künftiges Deutschland existieren sollte. Schon 1801 waren alle zum Reich gehörenden Gebiete westlich des Rheins an Frankreich gefallen. Diejenigen Fürsten, die dadurch Land verloren hatten, wurden entschädigt - und zwar mit Gebieten, die bisher reichsunmittelbar, also direkt dem Kaiser unterstellt waren. Dabei übernahmen Landesfürsten geistliche Gebiete wie Hochstifte oder

Abteien (Säkularisierung) und weltliche Territorien wie Ritterschaften oder reichsfreie Städte (Mediatisierung). Diese „Flurbereinigung“ betraf aber nur die einzelnen Fürstentümer des Reiches. Welche Gestalt das gesamte Deutschland haben sollte, wurde unterschiedlich bewertet. Bis 1815 sorgte die napoleonische Politik dafür, dass diese Frage politisch nicht gelöst werden konnte. Aber auch nach 1815 blieb die deutsche Frage ein brennendes Problem.

M 1 Ernst Moritz Arndt: Was ist des Deutschen Vaterland? (1813)

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland, ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's, wo am Belt die Möve zieht?
O nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Bayerland, ist's Steierland?
Ist's, wo des Marsen¹ Rind sich streckt?
Ist's, wo der Märker Eisen reckt?²
O nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Pommerland, Westfalenland?
Ist's, wo der Sand der Dünen weht?
Ist's, wo die Donau brausend geht?
O nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Ist's Land der Schweizer? ist's Tirol?
Das Land und Volk gefiel mir wohl;
Doch nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
Gewiß es ist das Österreich,
An Ehren und an Siegen reich?
O nein! nein! nein!
Sein Vaterland muß größer sein.

Was ist des Deutschen Vaterland?
So nenne mir das große Land!
So weit die deutsche Zunge³ klingt
Und Gott im Himmel Lieder singt,
Das soll es sein!
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt,
Und Liebe warm im Herzen sitzt –
Das soll es sein!
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Zorn vertilgt den welschen Tand⁴,
Wo jeder Franzmann heißet Feind,
Wo jeder Deutsche heißet Freund –
Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott vom Himmel sieh darein
Und gieb uns rechten deutschen Mut,
Daß wir es lieben treu und gut.
Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!

1 german. Volksstamm, der am Rhein siedelte

2 Eisenverarbeiter in der Mark Brandenburg

3 hier im Sinne von Sprache

4 wertloses französisches Zeug

M 2a Walhalla bei Regensburg



König Ludwig I. von Bayern eröffnete 1842 bei Regensburg, östlich von Regensburg, die Walhalla. In diesem Weihetempel sollten nach des Königs Vorstellung Bildnisse der „rühmlich ausgezeichneten Teutschen“ aufgestellt werden.

Inzwischen befinden sich dort über 130 Büsten und 65 Gedenktafeln.

Wer in die Walhalla neu aufgenommen wird, entscheidet gegenwärtig der bayerische Ministerrat. Nur 12 Frauen werden bisher in dieser Galerie gewürdigt.

Bildquelle: Avda (de.wikipedia.org)
Creative Commons Lizenz

M 2b „Walhallgenossen“

Eine Auswahl von Persönlichkeiten, die in der Walhalla geehrt werden:

Genzfleisch, Henne
Gerhardinger, Karoline
Gideon, Ernst
Gluck, Christoph Willibald
Gneisenau, August
Görres, Johann Joseph v.
Goethe, Johann Wolfgang v.
Groot, Hugo de
Guericke, Otto v.
Haller, Albrecht v.
Händel, Georg Friedrich

Hallwyl, Hans
Haydn, Josef
Heine, Heinrich
Heinrich I., der „Finkler“
Heinrich der Löwe
Heinse, Johann Jakob Wilhelm
Henneberg, Berthold v.
Herder, Johann Gottfried
Herschel, Friedrich Wilhelm
Holbein, Hans, der Jüngere
Hutten, Ulrich v.

Arbeitsaufträge

1 Ermittle, welche Forderungen E.M. Arndt in seinem Gedicht (M 1) an die Gründung eines deutschen Nationalstaates stellt.

2 Klärt unter Berücksichtigung der architektonischen Besonderheiten, nach welchen Vorbildern die Walhalla errichtet wurde.

3 Mit Hilfe einer Internetrecherche kannst Du feststellen, woher die in M 2b genannten Personen stammen und wodurch sie Berühmtheit erlangten.

4 Erschließe aus den Materialien M 2a und M 2b, welche Absichten König Ludwig I. von Bayern mit dem Bau der Walhalla verband.

1. 1 Mehr als ein „Tanz in Wien“

Nachdem Napoleons Herrschaft über Europa nach der Völkerschlacht von Leipzig (16.-19. Oktober 1814) zu Ende ging, wurde eine Neuordnung Europas erforderlich. Führende Staatsmänner trafen unter der Führung des österreichischen Fürsten Metternich (siehe M 2) ab Herbst 1814 in Wien zusammen, um ein Mächtegleichgewicht in Europa herzustellen und schwierige Einzelfragen zu klären. Oft wird im Zusammenhang mit den zähen Verhandlungen in Wien der Ausspruch zitiert: „Der Kongress tanzt, aber es bewegt sich nichts.“ Zwar wurden am Rande der Verhandlungen zahlreiche Festveranstaltungen abgehalten, aber das kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass es außergewöhnlich schwierig war, einen Interessenausgleich der europäischen Staaten herbeizuführen. Die Vertreter der vier Großmächte

– Großbritannien, Russland, Preußen und Österreich – hatten sich darauf verständigt, auch Vertreter des unterlegenen Frankreichs als gleichberechtigte Partner an den Verhandlungstisch zu holen.

Drei Richtlinien bestimmten den Wiener Kongress:

Restauration: Damit war die Wiederherstellung der politischen Verhältnisse gemeint, wie sie vor der Französischen Revolution herrschten.

Legitimität: Damit wollten die adeligen Herrscherhäuser ihre Machtposition mit dem Hinweis auf ihre überlieferten Ansprüche als rechtmäßig darstellen.

Solidarität: Um sich gegen die umstürzlerischen Ideen wie Nationalismus und Volksherrschaft schützen zu können, schlossen sich die Fürsten zusammen und bildeten Allianzen, um sich gegenseitig Hilfe und Beistand zu leisten.

M 1 Satirische Darstellung des Wiener Kongresses

In der Bildmitte sind (von links) der preußische König, der österreichische Kaiser und der russische Zar (stehend) vor einer Europakarte abgebildet. Der korpulente König von Württemberg schiebt sich von

links in den Vordergrund. Hinter der Menschenversammlung ist ein Bild der Justitia (Gerechtigkeit) zu sehen.



Ausschnitt aus: Der große Wiener Friedens-Congress, Radierung von Johann Michael Voltz, 1815 (Stadtmuseum Nördlingen)

M 2 Klemens Wenzel von Metternich

Seit 1809 war Fürst von Metternich der österreichische Außenminister. Im Laufe der folgenden Jahre wurde er zum einflussreichsten Staatsmann Österreichs. Als solcher prägte er die Verhandlungen des Wiener Kongresses wie kein anderer. Insbesondere machte er sich für das monarchische Prinzip stark, womit er die Herrschaft der alten Fürsten und deren Zusammenhalt festigen wollte. Dabei war er durchaus erfolgreich, so dass man die Verhältnisse, die er schuf, auch das „Metternichsche System“ nannte. Erst während der Revolution von 1848 musste Metternich zurücktreten.

Ausschnitt aus: Bay. Armeemuseum, Inv.-Nr. T 99



M 3 Karikatur „Die neue Europaeische Barbierstube“

Die Karikatur zeigt die Entmachtung Napoleons durch europäische Fürsten. Links der russische Zar. Auf der Seifenschale in seiner Hand ist die Jahreszahl 1812 zu lesen. In der Mitte rasiert der preußische König Napoleon, der vom österreichischen Kaiser festgehalten wird.

Die dargestellten Personen sahen in Wirklichkeit anders aus. Die Blutflecken auf Napoleons Schürze sind teilweise mit Namen von Schlachtorten bezeichnet (z.B. Leipzig).

Bay. Armeemuseum, Inv.-Nr. 0112-2008



Arbeitsaufträge

- 1 Formuliere mit eigenen Worten, warum der Wiener Kongress notwendig wurde und welche Prinzipien dort vorherrschend waren.
- 2 Untersuche M 1 und M 3 unter dem Gesichtspunkt, welche Bedeutung der Zusammenschluss der monarchischen Kräfte vor und nach dem Wiener Kongress hatte.
- 3 Erkläre, was man unter dem „Metternichschen System“ versteht.
- 4 Beurteile, inwieweit 1815 eine Neuordnung Deutschlands zu den vordringlichen Aufgaben gehörte.

M 2 Ein moderner Historiker schreibt über die Gründung des Deutschen Bundes

„Auf dem Wiener Kongress war Deutschland schließlich als Staatenbund der souveränen Einzelstaaten, als Deutscher Bund eben, organisiert worden. Der Abschluss der `Bundesakte` hatte unter Zeitdruck gestanden und deshalb hatte man vieles – ganz im Sinne Metternichs – späterer Regelung und Ausgestaltung überlassen. Was die politische Wirklichkeit des Bundes werden sollte, darüber ist in den ersten Jahren nach 1815 entschieden worden. Zunächst: Der Bund bleibt eine betont lockere staatenbündische Organisation, die die Souveränität ihrer Glieder mög-

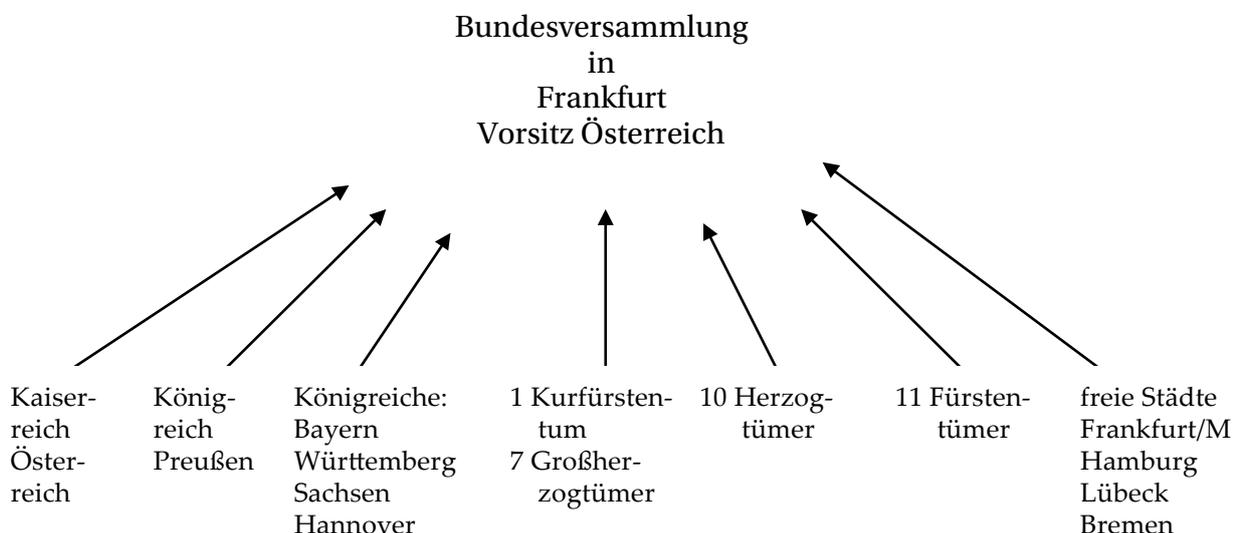
lichst unangetastet ließ. Der Bund blieb – entgegen den Erwartungen der Öffentlichkeit und mancher Regierungen in den wichtigsten Fragen, in denen er aktiv hätte werden können, untätig: weder in Fragen der Wirtschaft – Handel, Verkehr, Geldwesen – noch in denen des Rechts, noch in denen der Kirchenpolitik kam es zu irgendwelchen Übereinkünften und Regelungen“

Thomas Nipperdey, Deutsche Geschichte 1800– 1866, München 1998, S, 355

M 3 Schema Deutscher Bund

Deutscher Bund

Ziel: „Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der einzelnen deutschen Staaten“ (Art. 2 der Bundesakte)



Arbeitsaufträge

- 1 Zeige mit Hilfe von M 1 und M 3 auf, wodurch sich die Mitglieder des Deutschen Bundes unterscheiden.
- 2 Beurteile unter Berücksichtigung des Darstellungstextes und M 2, inwieweit der Deutsche Bund eine Kompromisslösung darstellt.
- 3 Verfasse eine Flugschrift, die wesentliche Kritikpunkte am Deutschen Bund beinhaltet.

1.3 Jungdeutsche und Biedermeier

Nach der Einrichtung des Deutschen Bundes (1815) wuchs bei vielen Deutschen die Unzufriedenheit. In Wien hatte man festgelegt, dass sich alle deutschen Staaten eine „landesständische Verfassung“ geben sollten. Aber nur wenige erließen eine derartige Konstitution, so wie Bayern und Baden 1818 oder Württemberg 1819. Doch auch damit wurde nur den wohlhabenden Schichten ein begrenztes Mitspracherecht eingeräumt.

Vor allem Studenten, die sich zur Deutschen Burschenschaft zusammenschlossen, gaben sich mit den Verhältnissen nicht zufrieden. Am 17. Oktober 1817 versammelten sich etwa 800 Burschenschaftler und einige Professoren auf der Wartburg bei Eisenach. Sie erinnerten damit an die Völkerschlacht von Leipzig, bei der Napoleon bezwungen wurde, und gedachten der Reformation, die mit Martin Luther 1517 ihren Anfang nahm. In Festansprachen forderten sie „Ein-

heit und Freiheit für Deutschland“. Einige Radikale dieser so genannten „Jungdeutschen“ verbrannten bei diesem Wartburgfest Bücher, die von restaurativen Autoren verfasst worden waren.

Im März 1819 reagierten die alten Kräfte mit den „Karlsbader Beschlüssen“. Mit Überwachungen und der Zensur von Druckerzeugnissen ging man gegen unliebsame Kräfte vor. Diesem Zweck diente eine zentrale Untersuchungskommission, die in Mainz eingerichtet wurde.

Ein großer Teil der Bevölkerung nahm am politischen Leben jedoch nicht teil, sondern strebte nach einer friedlichen Geborgenheit und einem häuslichen Glück. Die Kultur des Rückzugs in eine private Sphäre wird mit dem Epochenbegriff „Biedermeierzeit“ bezeichnet. Harmlose Geselligkeiten sowie die Beschäftigung mit einer unpolitischen Kunst und Literatur wurden dabei zum Lebensinhalt.

M 1 Georg Büchner, Der Hessische Landbote, 1834 (Auszug)

„(...) Das Leben der Vornehmen ist ein langer Sonntag, sie wohnen in schönen Häusern, sie tragen zierliche Kleider, sie haben feiste Gesichter und reden eine eigene Sprache; das Volk aber liegt wie ein Dünger auf dem Acker. Der Bauer geht hinter dem Pflug, der Vornehme aber geht hinter ihm und dem Pflug und treibt ihn mit Ochsen am Pflug, er nimmt das Korn und lässt ihm die Stoppeln.

Das Leben des Bauern ist ein langer Werktag; Fremde verzehren ihre Äcker vor seinen Augen, sein Leib ist eine Schwiele, sein Schweiß ist das Salz auf dem Tisch der Vornehmen.

Denn was sind die Verfassungen in Deutschland? Nichts als leeres Stroh, woraus die Fürsten die Körner für sich herausgeklopft haben. Was sind unsere Landtage?

Nichts als langsame Fuhrwerke, die man einmal oder zweimal wohl der Raubgier der Fürsten und ihrer Minister in den Weg schieben, woraus man aber nimmermehr eine feste Burg für deutsche Freiheit bauen kann. Was sind unsere Wahlgesetze? Nichts als Verletzungen der Bürger- und Menschenrechte der meisten Deutschen. (...)“

Der Hessische Landbote war eine Flugschrift, die der Mediziner und Dichter Georg Büchner und Friedrich L. Weidig verfassten. Unter der Parole „Friede den Hütten! Krieg den Palästen!“ wurde sie in Hessen unter die Leute gebracht. Da Büchner einer gerichtlichen Vorladung keine Folge leistete, wurde er steckbrieflich gesucht, weswegen er nach Straßburg floh.



Georg Büchner

Quelle: www.kinderzeitmaschine.de (gemeinfrei)

M 2 „Die unartigen Kinder“ (Holzschnitt aus dem Jahre 1847)

Im deutschen Vormärz stand die Prügelstrafe auf der Tagesordnung. Überschrieben ist die Karikatur mit „Die unartigen Kinder“. Die Aufschriften lauten: „Preßfreiheit, Petitionsrecht, freies Versammlungsrecht“. Mit „Vormärz“ wird die unruhige Zeit vor der Revolution bezeichnet, die im März 1848 begann.

de.wikipedia.org (gemeinfrei)



M 3 „Der Kaktusfreund“ (Gemälde von Carl Spitzweg)

Carl Spitzweg war ein bayerischer Maler. Er gilt als typischer Künstler des Biedermeier. Mit dem „Kaktusfreund“ schuf er eine typische Biedermeier-Figur: einen Menschen, der sein Glück in der Pflege seines Gartens findet.

Quelle
Permalink: <http://www.zeno.org/nid/20004305272>
(gemeinfrei)



Arbeitsaufträge

- 1 Erläutere die Begriffe „Junges Deutschland“, „Vormärz“ und „Biedermeier“.
- 2 Versuche die Sprachbilder, die Georg Büchner in seinem Landboten (M 1) verwendet, zu erklären. Welche Absichten verfolgte er damit?
- 3 Beschreibe die beiden Bilder (M 2 und M 3). Welche Grundhaltungen werden dabei zum Ausdruck gebracht?
- 4 Der Dichter Heinrich Heine, der den Jungdeutschen nahestand, schrieb einmal: „Dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen.“ Überlege – ausgehend von der Bücherverbrennung beim Wartburgfest –, welche Ziele mit der Verbrennung von Büchern erreicht werden sollen.

2 Auf die Barrikaden

Im Juli 1830 entstanden in Paris politische Unruhen, die teilweise einen revolutionären Charakter annahmen. Dieser Aufruhr gab den Anstoß für das Aufbegehren von Studenten, kritischen Handwerkern und Bürgern vor allem in denjenigen deutschen Staaten, in denen es noch immer keine Verfassung gab. Weil Herzog Karl II. eine politische Vertretung der Bürgerschaft ablehnte, steckten Unzufriedene das Braunschweiger Schloss in Brand. In Frankfurt kam es im April 1833 zum Sturm auf die Hauptwache. Schon ein Jahr vorher hatten die liberalen Wortführer Georg August Wirth und Philipp Jakob Siebenpfeiffer zu einem „nationalen Fest“ aufgerufen, das am 27. Mai 1832 auf der Schlossruine im pfälzischen Hambach stattfand. Dieses Hambacher Fest war eine Demonstration, bei der lautstark ein einheitlicher deutscher Nationalstaat und Freiheitsrechte für jeden Einzelnen gefordert wurden. Dem Aufruf folgten über 25 000 Menschen: Bauern und Handwerker aus der unmittelbaren Umgebung, aber auch Studenten und

Bürger aus weiter entfernten deutschen Staaten. Ziel war es, mit diesem Fest auf politische Forderungen aufmerksam zu machen. Als Symbol ihrer nationalen Gesinnung schwenkten die Demonstranten Fahnen mit den Farben Schwarz, Rot und Gold.

Die Initiatoren des Festes wurden später vor Gericht gestellt, aber zunächst begnadigt. Wegen Beleidigung von Beamten wurde dann doch für Wirth und Siebenpfeiffer eine Strafe von zwei Jahren verhängt.

Im Februar 1848 kam es – wiederum ausgehend von Paris – in ganz Europa zu revolutionären Erschütterungen. Auch auf deutsche Staaten schlug der revolutionäre Funke über. Auf Flugblättern erschien die Aussage: „Frankreich ist eine Republik! Auch für uns hat die Stunde geschlagen!“

Mit politischen Festen gaben sich revolutionäre Kräfte jetzt nicht mehr zufrieden. „Auf die Barrikaden“ hieß das Schlagwort, unter dem die Aufständischen gewaltsam Veränderungen herbeiführen wollten.

M1 Bayerische Fahne mit Band des Deutschen Bundes

Die Lützower Jäger kämpften in den Befreiungskriegen (1813-1816) gegen die napoleonische Fremdherrschaft. Ihr Erkennungszeichen waren die Farben Schwarz, Rot und Gold, die zum Symbol für Einigkeit und Recht und Freiheit wurden.

Auch an die bayerischen Fahnen, die in den Farben weiß und blau gehalten waren, heftete man zunächst Bänder mit den Farben Schwarz, Rot und Gold.

Diese Farben wurde 1848 zum Kennzeichen der Revolutionäre. Mit dem Misserfolg der Revolution scheiterte auch der Versuch, die schwarz-rot-goldene Fahne zur Nationalflagge zu erheben.

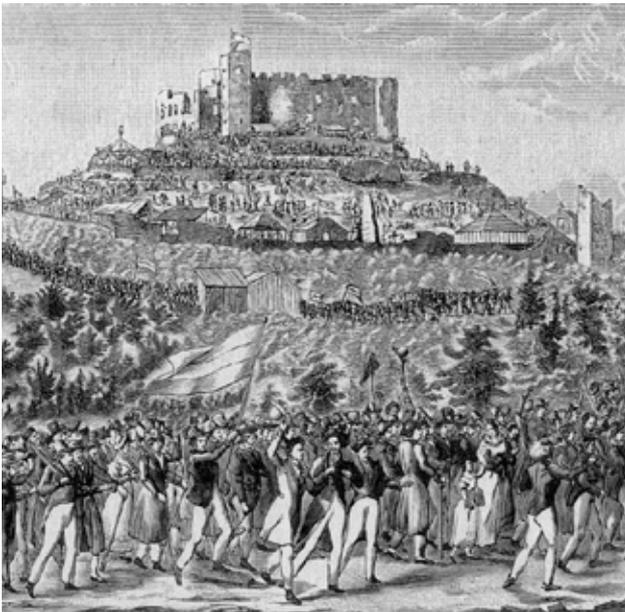


Bay. Armeemuseum B 1958 und B 5548

M 2 Zug auf das Hambacher Schloss (1832)

Nach dem Wiener Kongress gehörte die Rheinpfalz, in der Hambach liegt, wieder zu Bayern. Am 27. Mai 1832 fand dort ein „nationales Fest“ statt, das in die Geschichte einging.

Dieses Schloss wurde später auch „Maxburg“ genannt, weil es 1842 Pfälzer Bürger dem bayerischen Kronprinzen und späteren König Maximilian II. anlässlich seiner Heirat mit Marie von Preußen schenkten.



aus: Emanuel Müller-Baden (Hg.), Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens 3, Berlin u.a. 1904

M 4 Aus der Rede Philipp Jakob Siebenpfeiffers auf dem Hambacher Fest

„Und es wird kommen der Tag, wo der Deutsche vom Alpengebirg und der Nordsee, vom Rhein, der Donau und der Elbe den Bruder im Bruder umarmt, wo die Zollstöcke und die Schlagbäume, wo alle Hoheitszeichen der Trennung und Bedrückung verschwinden samt den Konstitutionöchen (...) Wo das deutsche Weib nicht mehr die dienstpflichtige Magd des herrschenden Mannes, sondern als freie Genossin des Bürgers, unseren Söhnen und Töchtern schon als stammeln den Säuglingen die Freiheit einflößt. (...) Wo der Bürger (...) dem Gesetze gehorcht und auf den Tafeln des Gesetzes den eigenen Willen liest und im Richter den frei erwählten Mann seines Vertrauens erblickt.“

J.A.G. Wirth, Das Nationalfest der Deutschen zu Hambach, Nachdruck, Neustadt a.d.W, 1981, S. 34 ff.

Arbeitsaufträge

- 1 Erschließe, welche Bedeutung die schwarz-rot-goldene Fahne ursprünglich hatte. Bei welchen Anlässen werden in unserer Zeit nationale Symbole wie Flagge und Hymne präsentiert?
- 2 Versuche die Grundaussagen Siebenpfeiffers (M3) mit eigenen Worten auszudrücken.
- 3 Erkläre, worin der Unterschied zwischen politischen Festen und Barrikadenkämpfen liegt. Überprüfe, ob es auch in der Gegenwart so etwas wie politische Feste gibt.

M 3 Barrikadenkampf in Wien 1848



Detail aus Bay. Armeemuseum, Inv.-Nr. N 5065.9

2.1 Der Einzug in die Paulskirche

Im Februar 1848 kam es in Paris erneut zu einer Revolution, die mit dem Sturz der Monarchie endete. Die nationalen und liberalen Kräfte, die in Deutschland während der Vormärzzeit unterdrückt worden waren, ergriffen jetzt die politische Initiative. In vielen deutschen Residenzstädten kam es im März 1848 zu Aufständen und Barrikadenkämpfen.

Zwei Monate nach den Märzunruhen trat in der Frankfurter Paulskirche eine Nationalversammlung zusammen. Von den über 800 gewählten Abgeordneten waren fast 300 Honoratioren, also Männer mit angesehenen Berufen wie Professoren, Schriftsteller, Rechtsanwälte und Ärzte. Daneben übernahmen Beamte und Richter einen Großteil der Sitze. Unter den Abgeordneten waren knapp 50 Landwirte und Handwerker. Die Arbeiterschaft war nicht vertreten. Über die Frage, in welcher Form eine deutsche Einheit hergestellt werden sollte, stritten die Abgeordneten, ohne eine klare Perspektive zu entwickeln. Nach

einem zähen Ringen wurde im März 1849 dennoch eine Verfassung verabschiedet, in der die Grundrechte der Bürger festgehalten sind. Das politische System sollte eine konstitutionelle Monarchie sein: Als Staatsoberhaupt war ein deutscher Kaiser vorgesehen, der in seinem Handeln durch die Verfassung gebunden war. Der preußische König, dem man die Krone antrug, wollte aber keine Krone annehmen, an der ein „Ludgeruch der Revolution“ hing. Auch andere deutsche Fürsten weigerten sich, die Beschlüsse der Paulskirche zu übernehmen.

Bald erstarkten die gegenrevolutionären Kräfte. Militärische Einheiten unterstützten die Fürsten bei der Niederschlagung der Revolution. Das Parlament wurde aufgelöst. Der Deutsche Bund wurde in seiner ursprünglichen Form wieder hergestellt.

M 1 Einzug der Abgeordneten in die Frankfurter Paulskirche

1848 suchten die gemäßigten Revolutionäre einen geeigneten Versammlungsraum für das erste deutsche Parlament. Weder Berlin noch Wien wollte man einen Vorzug geben. Also entschied man sich für Frankfurt, das durch sein Lage und Geschichte als geeignet erschien.

Der größte Versammlungsort Frankfurts war die Paulskirche. In der deutschen Geschichte gilt dieser Kirchenbau als ein Symbol der demokratischen Bewegung.



Lithographie von Franz Heister. "St. Paulskirche, Sitz der deutschen Nationalversammlung" (Creative Commons Lizenz www.de.wikipedia.org)

M 2 Germania (Philipp Veit, 1848)

1848 schuf Philipp Veit ein Gemälde, auf dem die Germania dargestellt ist, die seit Jahrhunderten als Sinnbild Deutschlands gilt.

Dieses Gemälde wurde über der Rednerbühne des Paulskirchenparlaments angebracht. Auf der Brust der Germania ist der Doppeladler zu sehen, der an das Heilige Römische Reich Deutscher Nation erinnert.

M 3 Auszüge aus der geplanten Reichsverfassung von 1849

„1. Das deutsche Reich, für das die Verfassung gelten soll, besteht aus dem Gebiet des bisherigen Deutschen Bundes.

2. Das deutsche Reich soll ein Zoll- und Handelsgebiet bilden. Alle Binnenzölle entfallen.

3. Reichsoberhaupt wird einer der regierenden deutschen Fürsten. Der Titel des Reichsoberhauptes lautet: Kaiser der Deutschen.

4. Der Reichstag besteht aus dem Staatenhaus und Volkshaus. Das Staatenhaus wird gebildet aus den Vertretern der deutschen Staaten, die durch die Regierung und Volksvertretung der betreffenden Staaten ernannt werden. Das Volkshaus setzt sich aus Vertretern des deutschen Volkes zusammen.

5. Der Reichstag beschließt die Reichsgesetze und legt den Reichshaushalt fest.

6. Das Wahlrecht haben alle deutschen Männer über 25 Jahren, die einer selbstständigen Tätigkeit nachgehen. Ausgenommen sind Empfänger von Armenunterstützung, Dienstboten, Handlungsgehilfen, Fabrikarbeiter und Tagelöhner.

Als Grundrechte des deutschen Volkes werden u.a. genannt:

Der Adel ist aufgehoben. Alle Standesrechte sind abgeschafft (§ 237)

Die Freiheit der Person ist unverletzlich (§ 138)

Jeder Deutsche hat das Recht, durch Wort, Schrift, Druck und bildliche Darstellung seine Meinung frei zu äußern (§143)

Die Deutschen haben das Recht, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln (§161)“

Arbeitsaufträge

1 Fasse anhand von M 3 die Aufgaben der Paulskirchenversammlung zusammen.

2 Überlege (unter Berücksichtigung des Darstellungstextes und von M 1), welche Gründe zum Scheitern der Paulskirche beigetragen haben.



Reproduktion der Germania in der Sonderausstellung (Original: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Inv.-Nr. Gm 60)

3 Beschreibe das Gemälde (M 2). Welchen Eindruck vermittelt die Darstellung? Weshalb wurde das Gemälde in der Paulskirche angebracht?

2.2 Randalen und Tote in Berlin und Wien

Am 18. März 1848 versammelten sich etwa 10 000 Menschen vor dem Berliner Schloss. Mit Nachdruck forderten sie Pressefreiheit, den Erlass einer Verfassung und die Volksbewaffnung. Zunächst verhielten sich die Teilnehmer der Demonstration friedlich, denn die Einsetzung eines neuen Ministeriums interpretierten sie als Entgegenkommen des Königs. Doch König Friedrich Wilhelm IV. hatte vorsorglich militärische Einheiten in Berlin zusammengezogen, um eine mögliche Revolution niederschlagen zu können. Die Soldaten bekamen den Befehl, die Versammlung vor dem Schloss aufzulösen. Schüsse fielen, die Situation eskalierte. Die Aufständischen lieferten den Soldaten einen erbitterten Barrikadenkampf, der zahlreiche Tote forderte. Um weitere Opfer zu verhindern, ließ tags darauf der König das Militär zurückziehen. Er selbst ritt hinter einer schwarz-rot-goldenen Fahne durch die Stadt, verneigte sich vor den aufgebahrten Gefallenen und verkündete: „Preußen geht fortan in Deutschland auf!“ Die Revolution schien gesiegt zu haben.

M 1 Augenzeugenbericht von den Straßenkämpfen in Berlin am 18. März

„Ich befand mich im Gasthof zum ‚Kronprinzen‘ inmitten der Königsstraße zu Tische (...) Es wird $\frac{3}{4}$ auf 3 Uhr. Da tönt wüstes Geschrei von der Kurfürstenbrücke herab. Haufen flüchten durch die Königsstraße, Bürger kommen, aufgeregte bis zu rasender Wut, knirschend, bleich, atemlos. Sie rufen: ‚Man hat auf dem Schloßplatze soeben auf uns geschossen!‘ Wut- und Rachegeheul erhebt sich durch die Königsstraße, durch die ganze Stadt. Als ob die Erde sich öffnet, brauste es durch die Stadt; das Straßenpflaster wird aufgerissen, die Waffenläden werden geplündert, die Häuser sind erstürmt. Beile, Äxte werden herbeigeholt. 12 Barrikaden erheben sich im Nu in der Königsstraße, aus Droschken, aus Omnibussen, aus Wollsäcken, aus Balken bestehend, tüchtige, muster-

In Wien tobten schon ab dem 13. März heftige Barrikadenkämpfe. Das Feindbild der Revolutionäre war dort der mächtige Staatsminister Fürst Metternich. Das „System Metternich“ galt seit Jahrzehnte als Inbegriff der politischen Unterdrückung. Tatsächlich musste Metternich seinen Rücktritt erklären und in das Exil gehen. Auch in Wien schien die Revolution zunächst erfolgreich zu sein.

Als Nachteil der Revolution erwies sich, dass es in Deutschland kein eindeutiges Zentrum gab (wie Paris in Frankreich), wo sich die revolutionären Kräfte hätten konzentrieren können.

Ab dem Sommer 1848 erstarkten in Wien und Berlin die Kräfte der Gegenrevolution. Die gewaltsame Rückeroberung der Macht erforderte in Wien mehrere Tausend Tote. Auch in Berlin gelang es dem Militär ab dem Herbst 1848, die alten Verhältnisse mit Gewalt wieder herzustellen.

haft gebaute Barrikaden. Haus an Haus werden die Dächer abgedeckt. Oben am schwindelnden Rande stehen die Menschen, mit Ziegeln in der Hand die Soldaten erwartend. Alles ist bewaffnet, mit Mistgabeln, mit Schwertern, mit Lanzen, mit Pistolen. Die Knaben dringen in Häuser, um große Körbe mit Steinen auf die Dächer zu tragen (...) Zwischen 4 und 5 prasseln die ersten Schüsse von der Kurfürstenbrücke auf die Königsstraße hinab; sie vermögen die Barrikaden nicht zu zerstören. Kanonendonner folgt Schlag auf Schlag. (...) zerrissene Leichen liegen an den Straßenecken (...) Ein furchtbares Gemetzel beginnt.“

T.Klein, Lebensdokumente vergangener Jahrhunderte, Bd. 9, 11914, S. 30 f.

M 2 Erstürmung des Oberen Tores des Zeughauses in Wien, 6./7. Oktober 1848

Die „Zeughäuser“ waren für die Revolutionäre wichtige Ziele, weil in diesen in der Regel Waffen zu finden waren.



Bay. Armeemuseum
Inv.-Nr. N 5065.1

M 3 Märztage in Wien

(Tagebuchaufzeichnungen eines Augenzeugen)

„Wien, 5. März 1848: Hier herrscht eine trübe, unheimliche Stimmung in allen Kreisen. (...)“

Montag, 13. März 8 Uhr. – Großer Zug der Studenten nach dem Ständehaus, Massen wohlgekleideter Menschen wogen in den Straßen (...)

11. Uhr. – Die Masse der Studenten im Hofe versammelt, durch Redner angefeuert, dringt in den Sitzungssaal. (...) Wünsche des Volkes: 1. Pressefreiheit, 2. Lehrfreiheit, Assoziationsrecht (Versammlungsfreiheit) ...

12 Uhr. – (...) Studenten ziehen in die Burg (...) zugleich gewinnt eine Bürgerdeputation (Abordnung) Zutritt in die Burg. Unterdessen nehmen die Straßen ein bedrohliches Aussehen an. Volksredner gruppieren Volk um sich. Die Läden sind teilweise geschlossen ... Vier Bataillone stehen an den Türen der Burg. Kanonen werden aufgeföhren und geladen. Die Staatskanzlei mit Truppen umgeben. Der Schrei „Nieder mit Metternich“ wird allgemein und Losungswort.

2 Uhr. – Der Posten in der Herrngasse wird verstärkt. Erzherzog Albrecht versucht, das Volk zu beschwichtigen. Umsonst. Er wird mit Steinen empfangen. Auf mehrmalige Warnung wird scharf geschossen. Vier Tote, zwei Verwundete. Ein Leichnam wird dem Erzherzog Albrecht gebracht.

3 Uhr. – Keine Nachricht von der Deputation. Ratlosigkeit in der Burg und Staatskanzlei, (...) die Bewegung wird allgemein. Bajonett-Attacken. Man spricht von 50 Toten.

5 Uhr. – Die Bürgergarde schlägt Alarm und greift zu den Waffen (...)

8 Uhr. – Der Pöbel durchzieht in dichten Massen die Straßen. (...) Großes Gemetzel. In der Burg fortdauernde Ratlosigkeit.

½ 9 Uhr. – (...) Rücktritt des Fürsten Metternich beschlossen (...) Die Kunde durchläuft die Straße.

10 Uhr bis nachts um 2 Uhr. – Von da an einzelne Haufen, die jubelnd und vivatschreiend die Straßen durchziehen.“

W. Lautemann u.a. (Hg), Geschichte in Quellen, Bd. 5, 1980, S. 156 f.

Arbeitsauftrag

Vergleiche anhand der Materialien die revolutionären Vorgänge in Berlin und Wien. Dabei kannst Du folgende Gesichtspunkte berücksichtigen

und die Ergebnisse tabellarisch auflisten:
Handlungsorte - beteiligte Gruppen - Ablauf der Ereignisse - Forderungen - Ergebnisse

2.3 In Bayern dankt der König ab

In München hatte die Revolution eine besondere Komponente. Die Unterdrückung kritischer Zeitgenossen hielt sich zwar in Grenzen, aber dennoch kann man von einer politischen Bevormundung aufgeklärter Bürger sprechen. Dazu kam die Notlage der unteren Schichten, die auch hierzulande für Unzufriedenheit sorgte. Belastet wurde das politische Leben vor allem durch die Affäre König Ludwigs I. mit der Tänzerin Lola Montez. Professoren und Studenten sahen in dem zweifelhaften moralischen Verhalten des Königs einen Anlass, gegen den Monarchen und die Monarchie vorzugehen. Zunächst ließ der König die Universität schließen. Doch dann lenkte er ein und stimmte widerwillig der Ausweisung der Montez zu. Dennoch kam München nicht zu Ruhe. Revolutionär Gesinnte stürmten das Zeughaus, um an Waffen zu gelangen. Der König sah sich jetzt zu Zugeständnissen genötigt: Er gewährte vollkommene

Pressefreiheit und veranlasste die Wiedereröffnung der Universität.

Am 16. März wurde das Gerücht gestreut, Lola Montez sei zurückgekommen. Ohne Wissen des Königs verordnete die Gerichtsbehörde eine Fahndung nach ihr. Dies trug dazu bei, dass Ludwig I. den Thronverzicht verkündete: Am 20. März dankte er zugunsten seines Sohnes Maximilian ab. Ludwig fühlte sich erniedrigt und wollte, wie er sagte, künftig nicht nur ein „Unterschreiber“ sein.

Bei der Bewertung dieses Vorgangs muss man berücksichtigen, dass Ludwig I. zwar auf eine königliche Regentschaft verzichtete, die Krone aber seinem unbescholtenen Sohn Maximilian weitergab. Diesem konnten die Revolutionäre keinerlei moralische Vorhaltungen machen. Insofern hat Ludwig I. mit seinem Thronverzicht in Bayern die Monarchie gerettet.

M 1 Porträt der Tänzerin Lola Montez

„Lola Montez“ stammte aus Irland, gab sich aber als spanische Tänzerin aus. Nach einem Auftritt in München fand der König eine tiefe Zuneigung zu der um 40 Jahre jüngeren Künstlerin.

Als der bayerische König die Tänzerin als Gräfin Landsfeld zur Adelligen erhob und diese danach zunehmend politische Entscheidungen beeinflussen wollte, war das für Professoren, Studenten und Bürger die Gelegenheit, gegen den Monarchen vorzugehen.

Nach ihrem Abschied aus Bayern reiste die Montez in die USA, wo sie keine politische Rolle mehr spielte.



Bay. Armeemuseum, Inv.-Nr. 0172-2009

M 2 Gedenkblatt der Volksbewegung in München

Rechts ist die Schließung der Universität zu sehen. Vor allem Professoren und Studenten gerieten durch diese Maßnahme in Aufruhr.

Das Bild unten links dokumentiert das Vorgehen der Polizei gegen Studenten.

Auf dem Bild unten rechts ist zu sehen, wie die Tänzerin Lola Montez (Bildmitte) in der Nähe der Theatinerkirche von einer aufgebracht Menge in die Enge getrieben wird.



M 3 Abschiedsbotschaft König Ludwigs I.

„Bayern! Eine neue Richtung hat begonnen, eine andere als die in der Verfassungsurkunde enthaltene, in welcher ich nun im 23. Jahre geherrscht. Ich lege meine Krone nieder zu Gunsten Meines geliebten Sohnes, des Kronprinzen Maximilian. Treu der Verfassung regierte ich. Dem Wohl meines Volkes war mein Leben geweiht; als wenn Ich eines Freistaats Beamter gewesen, so gewissenhaft ging ich mit dem Staatsgu-

te, mit den Steuergeldern um. Ich kann jedem offen in die Augen sehen. Und meinen tiefgefühlten Dank allen, die Mir anhängen. Auch vom Throne herabgestiegen, schlägt glühend mein Herz für Bayern, für Deutschland.“

nach: H. Dollinger, Bayern, 2000 Jahre in Bildern in Dokumenten, München 1986, S. 150 f.

Arbeitsaufträge

1 Informiere Dich mittels einer Internet-Recherche, welche herausragenden Kulturdenkmäler Bayerns auf König Ludwig I. zurückgehen.

2 Fasse mit eigenen Worten zusammen, welche Rolle Lola Montez für die revolutionären Vorgänge in München spielte.

3 Überprüfe, inwiefern sich die revolutionären Vorgänge in Bayern von denen in Berlin oder Wien unterscheiden. Beachte dabei die Darstellungen in M 2.

2.4 „Zu Rastatt auf der Schanze“

Nachdem der preußische König die ihm angebotene Krone nicht annahm, wurde die Krise des Paulskirchenparlaments offenkundig. Truppen wurden in Frankfurt zusammengezogen; Abgeordnete verließen die Stadt. In Stuttgart fand sich noch ein „Rumpfparlament“ zusammen, doch Soldaten versperrten den Abgeordneten den Weg zum Sitzungssaal. Revolutionären Widerstand gegen die reaktionären Kräfte gab es noch in Sachsen, in der Pfalz, die zu Bayern gehörte, und in Baden. Rasch schlug preußisches Militär den Aufstand im sächsischen Dresden nieder. Eine besondere Situation ergab sich in der Pfalz: Die pfälzischen Revolutionäre wollten eine Republik nach dem Vorbild des Nachbarn Frankreich einrichten und die Loslösung von Bayern. Unterstützt wurden die Pfälzer von Aufständischen aus Ba-

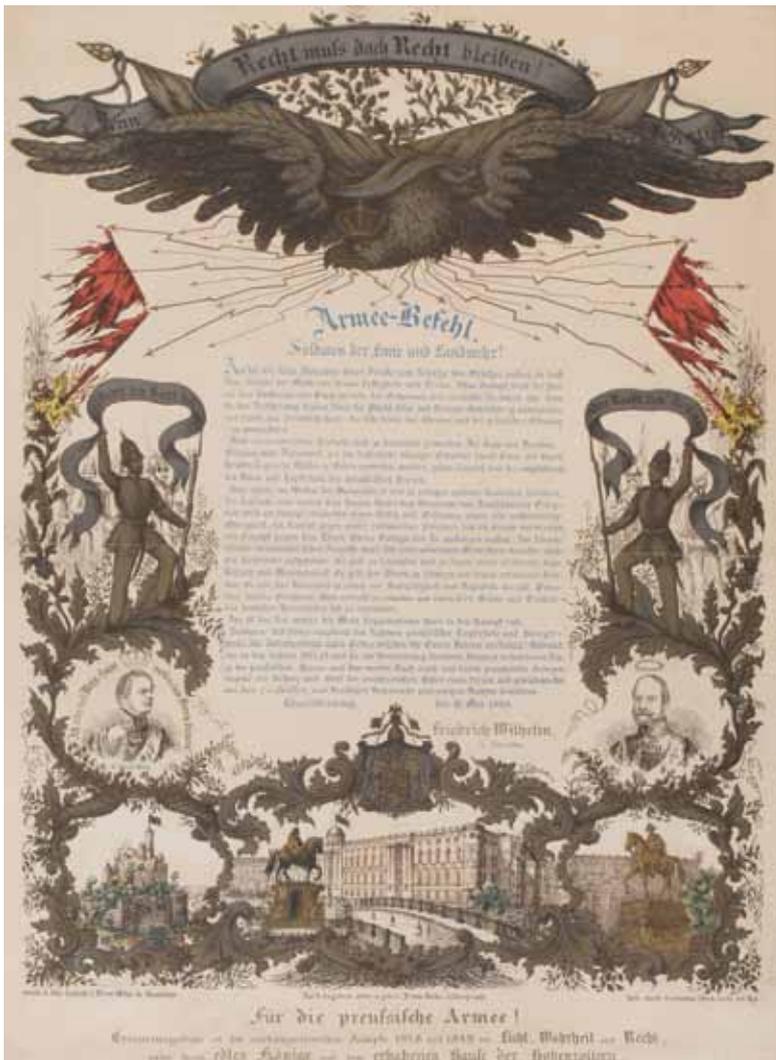
den. Dort waren einfache Soldaten gegen den Willen der Offiziere zu den Revolutionären übergelaufen. Die Auseinandersetzungen nahmen dadurch grauenhafte Formen an. Im Frühjahr 1849 tobten erbitterte Kämpfe. Erst der Einsatz preußischer Truppen führte im Juli ein Ende des revolutionären Aufbegehrens herbei. Die letzten Freiheitskämpfer zogen sich nach Rastatt in Baden zurück. Preußische Soldaten traten dort mit einem rücksichtslosen Gemetzel den letzten Funken der Revolution aus.

In den folgenden Monaten wurden durch Militärgerichte Todesurteile ausgesprochen und danach vollstreckt. Viele überlebende Revolutionäre mussten in Zuchthäusern lange Freiheitsstrafen verbüßen. Andere entzogen sich durch Flucht dem Zugriff der gewalttätigen Obrigkeit.

M 1 Preußischer Armeebefehl vom 16. 5. 1849

Mit ansprechend gestalteten Armeebefehlen versuchte der preußische König seine Truppen für den Einsatz gegen Revolutionäre zu motivieren.

Die Überschrift „Recht muß doch Recht bleiben“ soll verdeutlichen, dass das Aufbegehren gegen die alte Ordnung als Unrecht anzusehen ist.



M 2 Badisches Wiegenlied

Schlaf mein Kind schlaf leis,
dort draußen geht der Preuß!
Deinen Vater hat er umgebracht,
deine Mutter hat er arm gemacht.
Und wer nicht schläft in stummer Ruh,
dem drückt der Preuß die Augen zu.
Schlaf, mein Kind, schlaf leis,
dort draußen geht der Preuß!

Schlaf mein Kind schlaf leis,
dort draußen geht der Preuß!
Der Preuß hat eine blutige Hand,
die streckt er aus übers badische Land.
Und alle müssen wir stille sein
wie dein Vater unterm Stein.
Schlaf, mein Kind, schlaf leis,
dort draußen geht der Preuß.

Schlaf mein Kind schlaf leis,
dort draußen geht der Preuß!
Gott aber weiß, wie lang er geht,
bis daß die Freiheit aufersteht.
Und wo dein Vater liegt, mein Schatz,
da hat noch mancher Preuße Platz!
Schrei, mein Kindlein schrei´s:
Dort draußen liegt der Preuß!

Ludwig Pfau, 1849; entnommen aus: Liederbuch Liederjan

M 4 Führende Köpfe der badischen Revolution

Gustav Struve (1805-1870)



aus: M.W.Löwenfels: Gustav Struve´s Leben, Basel 1848

M 3 Auswandererlied (Auszug)

Heil Dir Columbus sei gepriesen,
sei hoch geehrt in Ewigkeit.
Du hast mir den Weg gewiesen,
der mich von harter Dienstbarkeit
errettet hat, wenn man es wagt
und seinem Vaterland entsagt.

Befreit bin ich von der Beschwerde,
die in Europa euch bedrückt.
Und täglich tut es besser werden,
wohin auch das Auge blickt.
Amerika bietet Freundlichkeit
den Armen an und Seligkeit.

Hier in Amerikas freiem Lande
haben wir keinen Adelsstand.
Hier wird der Mensch von jedem Stande
als Mensch noch wahrhaft anerkannt.
Hier gilt der Graf und der Baron
nicht mehr als wie ein Bauernsohn.

Bruder, kannst Du´s nur bezwecken,
reicht dein Vermögen nur so weit,
laß durch die Reise dich nicht schrecken,
mach zu Abfahrt dich bereit.
Hier wirst Du von der Steuerpein
auf ewig wohl befreiet sein.

Herkunft umstritten; entnommen aus: Liederbuch Liederjan

Friedrich Hecker (1811-1881)



aus: Die Gartenlaube, 1881

Arbeitsaufträge

1 Versuche zu erklären, inwiefern die Niederschlagung der Revolution in Baden die Machtverhältnisse in Deutschland widerspiegelte. Beachte dabei v.a. M 1! (Auch ohne die Lektüre des Textes kannst Du die Absicht des Armeebefehls mit Hilfe der dargestellten Symbole erschließen.)

2 Erkläre die Aussageabsichten, die in den Gedichten (M 2 und M 3) offenkundig werden.

3 In einem Referat kannst Du die „führenden Köpfe“ der badischen Revolution (M 4) vorstellen. Im Internet findest Du zahlreiche Informationen!

3 Freunde oder Feinde

Die Freiheitsziele, die mit der Revolution von 1848/49 angestrebt worden waren, sind faktisch ebenso gescheitert wie die nationalen Einigungsbestrebungen. Doch die Ideen, die 1848 die politischen Diskussionen und revolutionären Auseinandersetzungen bestimmten, waren damit nicht aus der Welt geschafft. Eine zentrale Frage, die Preußen und Österreicher gleichermaßen bewegte, betraf die Reform des Deutschen Bundes, in dem das Kaiserreich Österreich und das Königreich Preußen die stärksten Mächte waren. Schon lange bestand zwischen diesen beiden Monarchien eine Rivalität, die auch als deutscher Dualismus bezeichnet wird.

In **Österreich** war nach der Revolution Fürst Metternich wieder nach Wien zurückgekommen. Den Kaiserthron bestieg 1848 der erst 18jährige Franz Joseph, der bis zu seinem Tod im Jahre 1916 Kaiser Österreichs blieb. Mit der Annahme des Zweitnamens Joseph erinnerte der Monarch an Kaiser Joseph II.,

der als „Volkskaiser“ hohes Ansehen genossen hatte. Andererseits übernahm Franz Joseph die Grundsätze der Politik Metternichs und stützte sich auf das Militär. Er selbst trat öffentlich ausschließlich in Offiziersuniform auf. Eine schwierige außenpolitische Situation ergab sich für Österreich durch die Verbindung mit Ungarn und das Engagement in Italien. 1859 unterlag Österreich dem Königreich Sardinien-Piemont, das von Frankreich Hilfe bekam.

In **Preußen** leitete Prinzregent Wilhelm (seit 1861 König Wilhelm I.) eine „neue Ära“ ein, indem er ein konservativ-liberales Kabinett berief. Um die militärische Macht Preußens zu stärken, veranlasste er eine Heeresreform. Die Frage nach der Finanzierung der Reform führte zum Verfassungskonflikt. 1862 ernannte der König den resoluten Otto von Bismarck zum Ministerpräsidenten. Ihm traute er zu, den Konflikt zu lösen.

M 1 Otto von Bismarck

Otto von Bismarck (1815-1898) stammte von altem preußischen Landadel ab. Er studierte Rechtswissenschaft und verwaltete danach die Güter der Familie in der Mark Brandenburg. Ab 1847 äußerte er als Mitglied des Vereinigten Landtags Preußens seine monarchischen Standpunkte unumwunden. Die revolutionären Bestrebungen von 1848 waren ihm zuwider. Als Gesandter vertrat er 1851 bis 1859 beim Deutschen Bundestag in Frankfurt die Interessen der preußischen Monarchie. Danach war er Diplomat in Petersburg und Paris.

Ab 1862 bekleidete er das Amt des preußischen Ministerpräsidenten. 1871 wurde er Reichkanzler und bestimmte bis 1890 maßgeblich die Politik des Kaiserreichs.

M 2 „Eisen-und- Blut“-Ausspruch Bismarcks

Weil die Abgeordneten der Finanzierung der Heeresreform nicht zustimmen wollten, wies Bismarck mit markanten Worten am 30. September 1862 auf die Bedeutung dieser Reform hin:

„Nicht auf Preußens Liberalismus sieht Deutschland, sondern auf seine Macht. (...) Preußen muss seine Kraft (...) zusammenhalten auf den günstigen Augenblick, der schon einige Male verpasst ist; Preußens Grenzen nach den Wiener Verträgen sind zu einem gesunden Staatsleben nicht günstig; nicht durch Reden und Mehrheitsbeschlüsse werden die großen Fragen der Zeit entschieden – das ist der große Fehler von 1848 gewesen –, sondern durch Eisen und Blut.“



Holzstich von Richard Brend'Amour nach einer Portraitzzeichnung von Hans Scherenberg, in: Julius von Pflugk-Harttung, Krieg und Sieg 1870-71, Berlin 1896

M 3 Graf Radetzky - ein populärer österreichischer Heerführer

Joseph Wenzel Graf Radetzky (1755 -1858) war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der bedeutendste österreichische Heerführer. Noch im Alter von über 80 Jahren konnte er als Generalkommandant der österreichischen Armee in Kämpfen gegen das Königreich Sardinien-Piemont beachtliche Erfolge erzielen. Über 100 Orden wurden ihm wegen seiner Dienste verliehen.

Johann Strauß Vater hat ihm zu Ehren 1848 den Radetzkymarsch komponiert – den wohl bekanntes Militärmarsch der Welt.

Nach Radetzky blieben die Erfolge in Norditalien aus. Eine bittere Niederlage erfuhren die Österreicher 1859 bei Solferino. Damals rettete der junge Joseph Trotta durch seinen mutigen Einsatz das Leben des Kaisers. Fortan galt Trotta, der in den Adelsstand erhoben wurde, als „Held von Solferino“. Die Geschichte der Familie Trotta hat Joseph Roth 1930 in seinem Roman „Radetzkymarsch“ beschrieben, der zu den großen Werken der Weltliteratur zählt.



Bay. Armeemuseum, Inv.-Nr. G 63.165

M 4 Die Folgen der Schlacht von Solferino

Die Schlacht von Solferino (1859) ist in die Geschichte eingegangen, weil der aus Genf stammende Henry Dunant angesichts der zahlreichen Schwerverwundeten damals das Rote Kreuz gründete. Bald danach entstanden Rot-Kreuz-Organisation in vielen europäischen Staaten. Das Hauptanliegen war zunächst die Ausbildung von Krankenschwestern und Sanitätern. Für das Kaiserreich Österreich zog die Niederlage von Solferino langfristige Konsequenzen nach sich.

Mit dem Verlust italienischer Gebiete begann für das militärisch ehemals starke Österreich ein schmerzvoller Machtverlust. Auch innenpolitisch hatte die Niederlage Folgen: War bisher das politische System von monarchischen Machtansprüchen (Neoabsolutismus) geprägt worden, wurden jetzt verfassungsrechtliche Grundlagen geschaffen, die ein deutschbetontes Kaiserreich auch nach außen stärken sollten.



Armbinde, die ein Rot-Kreuz-Sanitäter im Feldzug 1866 trug
Bay. Armeemuseum, Inv.-Nr. B 4760

Arbeitsaufträge

1 Vergleiche nach dem Studium der angebotenen Materialien die unterschiedlichen Entwicklungen in Preußen und Österreich. Halte dabei fest, welche Eindrücke die bildhaften Darstellungen (M 1 und M 3) hinterlassen.

2 Mithilfe einer Internetrecherche kannst Du feststellen, welche Aufgaben das Rote Kreuz in der Gegenwart erfüllt.

3.1 Kleindeutsch oder großdeutsch – oder gar drei deutsche Staaten

Der Deutsche Bund, 1815 auf dem Wiener Kongress gegründet, hatte die 1848er Revolution überdauert. Eine akzeptable Lösung der Deutschen Frage stellte er nicht dar. Aber wie sollte eine nationale Einheit der deutschen Staatenwelt erreicht werden? Mit einer Revolution, wie 1848/49 versucht, konnte das nach Ansicht der Landesfürsten in keinem Falle geschehen. Also galt das Bestreben einer Reform des Bundes. Bestärkt wurde dieses nationale Bedürfnis auch durch die italienische Einigungsbewegung (il risorgimento), die von der großen Masse der Italiener begeistert begrüßt wurde.

Auch in Deutschland beschränkte sich die Frage nach einer nationalen Einigung nicht auf politische Kreise im engeren Sinn. Vielmehr beteiligten sich an dieser Debatte verschiedene gesellschaftliche Kräfte. In Norddeutschland übte der „Deutsche Nationalverein“ Einfluss auf bürgerliche Kreise aus. In Süddeutschland vertrat ein eigens gegründeter „Reform-

verein“ die Interessen der Mittelstaaten.

Die großdeutsche Lösung wurde von Österreich favorisiert. Danach sollten alle deutschen Staaten zusammengefasst werden, wobei Österreich seine führende Stellung nicht aufgeben oder mit Preußen teilen wollte.

Preußen machte sich dagegen für die kleindeutsche Lösung stark. Die norddeutschen Staaten und die süddeutschen Mittelstaaten (wie Bayern oder Württemberg) und Kleinstaaten sollten zusammen mit Preußen eine nationale Einheit bilden. Österreich sollte danach als eigener Staat im Südosten Mitteleuropas existieren.

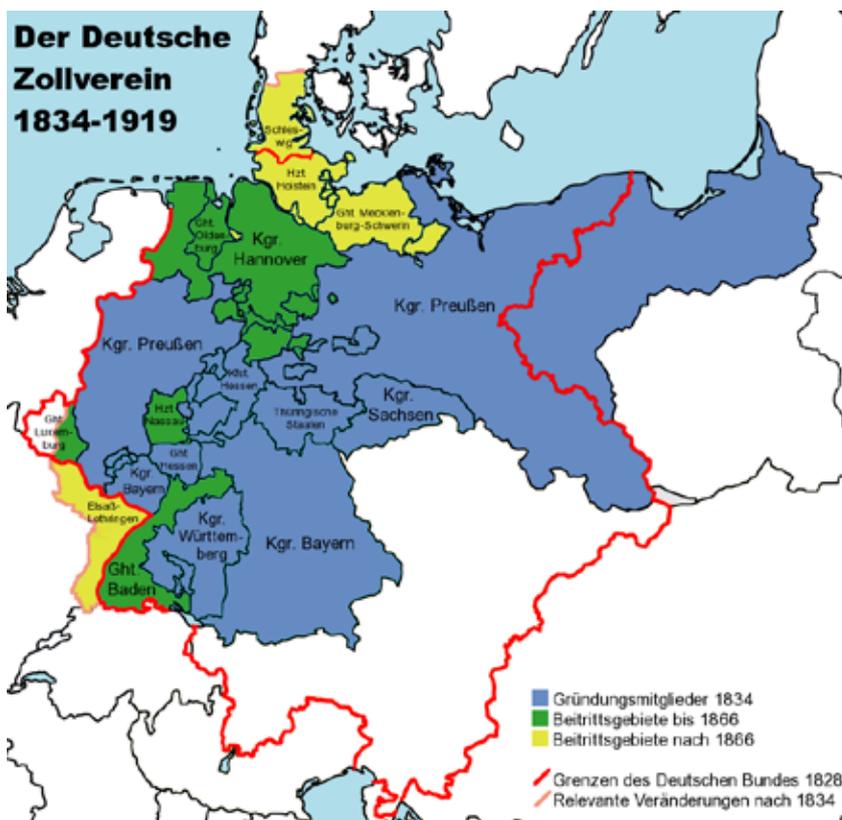
Die Trias-Idee fand insbesondere in Bayern Anhänger. Danach sollten die Klein- und Mittelstaaten Süddeutschlands ein „drittes Deutschland“ unter der Führung Bayerns bilden - neben Österreich und einem von Preußen dominierten Norddeutschland.

M 1 Der deutsche Zollverein

Am 1.1.1834 trat der deutsche Zollverein in Kraft. Mehrere wirtschaftliche Vereinigungen (wie z.B. der Bayerisch-Württembergische Zollverein) wurden dabei zusammengefasst. Der Abbau deutscher Bin-

nenzölle führte zu einer Annäherung der beteiligten Staaten.

Österreich war kein Mitglied des Deutschen Zollvereins.



Quelle:
de.wikipedia.org
Artikel „Deutscher Zollverein“
(Creative Commons Lizenz)

M 2 Karikatur zur Trias-Idee

Die Überschrift bezieht sich auf das geflügelte Wort „Tres faciunt Collegium“, wonach zur Bildung einer entscheidungsfähigen Gesellschaft drei Personen nötig sind.

Ein dreiköpfiger Cerberus (Höllenhund) bewacht den Eingang zur deutschen Einheit. Der mittlere Kopf

stellt den bayerischen Ministerpräsidenten Ludwig von der Pfordten dar, der die Mittel- und Kleinstaaten Süddeutschlands verkörpert. Er erscheint neben Österreich (links) und Preußen (rechts) als gleichberechtigte Größe. Die Figur, die sich in der Höhle verbirgt, ist die „Germania“.



Der Cerberus von der Pforte der deutschen Einheit.

Wilhelm Scholz, in: Kladderadatsch, Berlin
16.1.1865

M 3 Die Trias-Idee in der modernen Geschichtsschreibung

„Was sich im Vormärz abgezeichnet hatte, sollte sich mit der Revolution von 1848 bewahrheiten und in den folgenden Jahren bestärken. Es ging um die preußische Hegemonie [Vorherrschaft] in Deutschland. Die bayerische Regierung suchte im wachsenden Dualismus zwischen Preußen und Österreich eine Vermittlerrolle zu spielen. Die Trias-Politik, die schon in der Frühzeit des Deutschen Bundes ein Thema gewesen war, erwies sich auf lange Sicht als ungenügend, da Bayern die Führung des „dritten Deutschland“ zwar beanspruchte, aber nicht durchzusetzen vermochte. Das militärisch-politische Gewicht Bayerns reichte nicht und der Weg, andere europäische Mächte ins Spiel zu bringen, war mit hohen Risiken behaftet und wurde daher nicht beschritten.

Darüber hinaus gab es zwischen den deutschen Mittelstaaten ständig Streit darüber, was Trias eigentlich beinhalten sollte. (...)

Die bayerischen Trias-Politik denaturierte [veränderte sich, verkam] in der Praxis zu einer Schaukelpolitik zwischen Preußen und Österreich, wobei München zunehmend auf die preußische Linie einschwenken musste. Dabei standen die Chancen für eine dritte Kraft in Deutschland gut, da die 'Entscheidungsunion' zwischen Österreich und Preußen aus der Ära Metternich zerbrochen war und das Ringen um die politische Neugestaltung eingesetzt hatte.

Preußen suchte bei wachsender innerer Stärke und Modernität seine Stellung in Deutschland auszubauen. Wie Österreich widmete es Bayern besondere Aufmerksamkeit unter den süddeutschen Staaten. (...) Bayern war nicht so gefestigt, wie es schien (...)

Karl Möckl, Zwischen zwei Kaiserwahlen: die Epoche von 1742 bis 1871, in: Bayern & Preußen & Bayerns Preußen, HdBG Augsburg 1999, S. 72

Arbeitsaufträge

1 Kartenarbeit: Setze die Karten des Heiligen Römischen Reiches (S 6), des Deutschen Bundes (S. 12) und des Zollvereins (S. 28) zueinander in Beziehung und formuliere die Erkenntnis, die sich daraus ableiten lässt.

2 Verdeutliche die Aussageabsicht des Karikaturisten (M 2).

3 Ermittle aus der Quelle (M 3) den Grund, der zur Trias-Idee führte. Fasse theseartig zusammen, wieso die bayerische Vorstellung von einem „dritten Deutschland“ nicht realisiert werden konnte.

3.2 Weit droben auf den Düppeler Schanzen

Im Jahre 1863 spitzte sich die Krise um die Herzogtümer Schleswig und Holstein zu. Die Eiderdänen, eine nationalliberal gesinnte Gruppe, die nach dem schleswig-holsteinischen Grenzfluss Eider benannt ist, forderte, Schleswig dem dänischen Nationalstaat zuzuschlagen. Der dänische König nahm dieses Ansinnen auf, obgleich die Einverleibung Schlewigs dessen Trennung von Holstein bedeutet hätte. Nach altem Recht sollten die Herzogtümer Schleswig und Holstein „up ewig ungedeelt“ (auf ewig ungeteilt) bleiben. Das Herzogtum Holstein war jedoch Mitglied des Deutschen Bundes. Der dänische König sah im Erlass einer gemeinsamen Verfassung die Chance, die Einheit der Herzogtümer zu erhalten und diese für Dänemark zu gewinnen. Jetzt sah Bismarck die Gelegenheit gegen Dänemark vorzugehen: Mit diplomatischem Geschick erwirkte er 1863 im Deutschen

Bund eine Bundesexekution, womit er einerseits Österreich mit in den Konflikt hineinzog und andererseits das preußische Interesse an beiden Herzogtümern verschleierte.

1864 kam es zum Krieg: Die Rivalen Preußen und Österreich kämpften gemeinsam gegen Dänemark, während Bayern und Sachsen diesen Krieg als „rechtswidrig“ ablehnten. Die Entscheidung fiel im April bei den Düppeler Schanzen. Das war eine starke Festungsanlage an der Flensburger Förde. Dabei konnten die Preußen den Sieg erringen. Nach dem Sieg über Dänemark kam Holstein unter österreichische und Schleswig unter preußische Verwaltung. Aber die beiden Großmächte hatten unterschiedliche Vorstellungen, wie diese Verwaltung gestaltet werden sollte. Dieser Konflikt bot Bismarck schließlich den Anlass zur „Lösung der Ehe mit Österreich“.

M 1 Schleswig-Holstein 1864

Die Schlacht bei den Düppeler Schanzen im April 1864 ist im Bewusstsein der Deutschen kaum noch präsent. Anders ist das bei vielen Dänen, die sich an diese schmerzhafteste Niederlage erinnern. Viele Jahrzehnte hat dieser Krieg das dänisch-deutsche Verhältnis belastet. Unter dem Titel „Schlachtbank Düppel - 18. April 1864. Die Geschichte der Schlacht“ hat der Historiker Tom Buk-Swienty im Jahr 2011 ein Sachbuch veröffentlicht, das in Dänemark zu einem Bestseller wurde.



Quelle:
 Maximilian Dörrbecker (Chumwa)
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=48026087>
 (Creative Commons Lizenz)

M 2 Die Düppeler Schanzen

Mit den Düppeler Schanzen hatte Dänemark im Herzogtum Schleswig eine starke Festung und Wehranlage aufgebaut, an der schon 1849 harte Kämpfe zwischen Dänen und Deutschen ausgefochten wurden. 1864 wurde dort der deutsch-dänische Krieg entschieden, wobei es preußische Einheiten waren, die siegten. Zwar war der Krieg damit nicht beendet, aber die Überlegenheit des preußischen Militärs war unübersehbar. Fast fünf Wochen hatte die Belagerung gedauert, bei der 11000 Dänen einer Übermacht von 37000 Preußen trotzten. Am 18. April 1864 erfolgte kurz nach Mitternacht der entscheidende Angriff. Am frühen Nachmittag war der Widerstand der Dä-

nen gebrochen. Erstmals war von den preußischen Militärs ein „Trommelfeuer“ entfacht worden, womit ein ständiger Beschuss mit zahlreichen Geschützen bezeichnet wird. Die Anzahl der Gefallenen und Verwundeten betrug auf dänischer Seite etwa 1700 Soldaten, auf preußischer Seite waren es etwa 1200. Ausschlaggebend für den preußischen Sieg war jedoch nicht nur die Überzahl an Soldaten, sondern eine Überlegenheit in technischer Hinsicht, was die Gewehre, die Artilleriegeschütze und die Informationsübermittlung betraf. Preußen war auf dem Weg zur führenden Militärmacht schon weit vorangekommen.



König Wilhelm I. (Mitte) besichtigt mit dem preußischen Kronprinzen (links) das Schlachtfeld. Mit dem Säbel in der Hand, an der rechten Seite des Königs, steht Prinz Friedrich Karl (General der Kavallerie). Bay. Armeemuseum, Inv.-Nr. 0053-1976

Arbeitsaufträge

- 1 Überlege, warum das Sachbuch „Schlachtbank Düppel. 18. April 1864. Die Geschichte der Schlacht“ des Historikers Tom Buk-Swienty (M 1) zu einem großen Erfolg wurde.
- 2 Fasse anhand von M 2 zusammen, worin die besondere Bedeutung der Schlacht an den Düppeler Schanzen liegt.
- 3 Beurteile, ob man den deutsch-dänischen Krieg von 1864 auch als den „ersten deutschen Einigungskrieg“ bezeichnen kann.

3.3 Gewehr bei Fuß – Bayern muss mit!

Im deutsch-dänischen Krieg von 1864 hatten Preußen und Österreich noch nebeneinander gekämpft. Doch der Erfolg führte keineswegs zu einer Annäherung der beiden mächtigsten Mitglieder des Deutschen Bundes. Vielmehr nahm das Ringen um die Vorherrschaft in Deutschland noch deutlichere Konturen an. Der preußische Ministerpräsident Bismarck wollte den deutschen Dualismus beenden. Die kleindeutsche Lösung war sein Ziel: also der Ausschluss Österreichs und die Zusammenfassung der anderen deutschen Staaten unter der Führung Preußens. Wenn das auf diplomatischem Weg nicht zu erreichen war, so wollte Bismarck diese Lösung mit militärischen Mitteln herbeiführen. Dies geschah im Bruderkrieg von 1866.

Eine schwierige Lage ergab sich für die süddeutschen Mittel- und Kleinstaaten, die kein Interesse an einem Krieg hatten, wohl wissend, dass sie dadurch nichts gewinnen konnten. Dennoch bestand für diese Staaten die Pflicht, an der Seite Österreichs an einem möglichen Waffengang gegen Preußen teilzunehmen.

M 1 Ludwig von der Pfordten

Ludwig von der Pfordten hatte schon 1849 als bayerischer Außenminister und Vorsitzender des Ministerrates politische Verantwortung übernommen. Zwischenzeitlich verzichtete er auf diese Ämter und war Mitglied im Deutschen Bundestag in Frankfurt. 1864 holte ihn König Ludwig II. nach München zurück. Von der Pfordten war ein Verfechter der Trias-Idee. Dennoch versuchte ihn Bismarck für seinen Plan einer Bundesreform zu gewinnen. Von der Pfordten ging auf diese Vorschläge nicht ein, versuchte aber zwischen den Konkurrenten zu vermitteln – allerdings ohne Erfolg.

Nach den bayerischen Misserfolgen im 66er Krieg gab er seine politischen Ämter auf.

Vor allem dem bayerischen König Ludwig II. widersprach jedoch jedes Kriegsgeheul, aber auch Bayern musste, um der alten und verbrieften Ordnung zu entsprechen, an der Seite Österreichs und des Bundes kämpfen. So erteilte der König widerwillig den Befehl zur Mobilmachung. Den Oberbefehl übertrug er seinem Großonkel Prinz Karl, der damals 71 Jahre alt war. Fürst Chlodwig-Hohenlohe Schillingsfürst äußerte damals: „Die bayerische Armee ist in keinem guten Zustand. Der Prinz Karl als Oberbefehlshaber ist zu alt. Ich glaube nicht, dass wir große Lorbeeren ernten werden.“ Tatsächlich war das bayerische Heerwesen lange vernachlässigt worden. Die Mobilmachung dauerte viel zu lange; viele Offiziere waren überfordert. Schlecht ausgerüstet und unzureichend ausgebildet waren vor allem die Infanteristen. Dem österreichischen Ansinnen, das bayerische Kontingent in Böhmen zum Einsatz zu bringen, widersetzte sich der bayerische Ministerpräsident. Das erste Ziel war, die Nordflanke Frankens vor preußischen Einfällen zu schützen.



M 2a König Ludwig II. in Uniform

1864 war der bayerische König Maximilian II. überraschend gestorben. Sein erster Sohn Ludwig war damals 18 Jahre alt – und damit regierungsfähig. Auf das hohe Amt war Ludwig aber schlecht vorbereitet. Zunächst wollte er die Aufgaben gewissenhaft erledigen. Doch schon bald wurde seine Neigung deutlich, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, wenn politische Entscheidungen anstanden. Den Krieg von 1866 bewertete der König allerdings völlig richtig; Seine Sorge, dass es auch um Bayerns Selbstständigkeit ging, war durchaus berechtigt. König Ludwig II. dachte schon damals über einen Rücktritt zugunsten seines jüngeren Bruders Otto nach. Noch ließ er sich bewegen, den ausziehenden bayerischen Truppen in Bamberg einen Besuch abzustatten. Dabei wurde der junge König frenetisch gefeiert. Aber die Hoffnung, dass er bei der Truppe bleiben würde, erwies sich als trügerisch. Der König verabschiedete sich mit den Worten: „Ich nehme nicht Abschied von euch, meine Gedanken bleiben bei euch.“ Danach begab er sich in die geliebten bayerischen Berge.

Ludwig II. in der Uniform des 2. Ulanen-Regiments, Gemälde von Ludwig Behringer, Öl auf Leinwand, im Rahmen 70 x 48,5 cm Bay. Armeemuseum Inv.-Nr. B 5649



M 2b Aus einem Brief König Ludwigs II. an den Komponisten Richard Wagner

Am 2. Juli 1866 schrieb der bayerische König von der Roseninsel im Starnberger See an Wagner: „Endlich (...) ist es mir möglich, die nötige Ruhe und Sammlung zu finden, um dem einzigen Nachricht von mir zu geben. – Ach, daß es so weit kommen musste! – Wehe dem Unseligen, der die Verantwortung dieses fürchterlichen Krieges zu tragen hat. Deutschland wird, es kann nicht zugrunde gehen; nimmer wird dies geschehen; fest und unerschütterlich ist mein Glaube an seine Fortdauer, seine Größe. Gott wird es schirmen! – Von meiner Reise in das Hauptquartier hat der Geliebte gehört; leider

konnte ich nicht die ganze Armee besichtigen, da ein Teil schon die bayerische Grenze überschritten hatte; wegen der vielen drängenden Geschäfte konnte ich die Hauptstadt nicht früher verlassen. – Allenthalben war ich von meinen braven, treuen Truppen mit stürmischem Jubel begrüßt, mutvoll und begeistert gehen sie dem Feinde entgegen; die gerechte Sache wird siegen, wir werden nicht untergehen! 'Noch lebt ein Gott der Wahrheit, der den Frevel bestraft', dieser Gedanke beseelt jede Brust, entflammt den Kampfesmut!“

R. Hacker Hg., Ludwig II. von Bayern in Augenzeugenberichten, München 1972, S. 121

Arbeitsaufträge

1 Beurteile unter Rückgriff auf M 1, inwieweit man der bayerischen Politik im Zusammenhang mit dem Ausbruch des 66er Krieges ein Versagen vorwerfen kann.

2 Fasse zusammen, in welche Notlage der bayerische König Ludwig II. im Jahre 1866 kam und wie er darauf reagierte (M 2a und M 2b).

3 Charakterisiere das Verhältnis, in dem König Ludwig II. zum Komponisten Richard Wagner stand. Mir einer Internetrecherche kannst Du klären, welche Bedeutung Wagners Kompositionen für den bayerischen König hatten.

4 1866: Die Preußen schießen schnell

Das Sprichwort „So schnell schießen die Preußen nicht“ geht auf Friedrich den Großen zurück, der von 1740 bis 1786 preußischer König war. Dieser „Alte Fritz“ wies an, dass desertierte Rekruten nicht standrechtlich erschossen werden dürften, weil man sie als Soldaten brauche.

Was den Krieg von 1866 betrifft, wird oft ins Feld geführt, dass die Preußen nicht nur wegen des neuen Zündnadelgewehres schnell schossen, sondern auch im Hinblick auf den Kriegsausbruch rasch handelten. Für Österreich war die Situation denkbar ungünstig: Einerseits hatte man sich im dänischen Krieg an Preußen gebunden, andererseits wollte man die preußische Machterweiterung im Norden nicht hinnehmen und riskierte so den Krieg. Ungünstig für Österreich war auch, dass sich die deutschen Mittelstaaten nicht unter eine österreichische Herrschaft beugen wollten und deshalb keine militärische Einheit mit den Österreichern anstrebten.

Preußens gesamte Außenpolitik zielte darauf ab, die innerdeutsche Auseinandersetzung von der europäischen Politik abzukoppeln: Mit Italien, dem Gegner Österreichs, schloss Bismarck ein Angriffsbündnis, Frankreich sollte auf eine neutrale Haltung festgelegt werden. Während die österreichische Außenpolitik in einer Planlosigkeit verharrete, setzte man in Preußen alle Hebel in Bewegung, um die gewünschte Machterweiterung ohne Intervention der europäischen Mächte zu erlangen.

Die Kriegsbegeisterung war auch in Preußen gering, doch hatte Bismarck mit seiner antiösterreichischen Politik diejenigen nationalen Kräfte auf seine Seite gebracht, die eine Vorherrschaft Österreichs nicht akzeptieren wollten.

Preußens Entschlossenheit und Österreichs Beschränkung auf Reaktionen waren Gründe für das rasche und eindeutige Ergebnis dieses Krieges.

M 1 Daten zum Kriegsausbruch 1866

- 1. Juni: Österreich legt die Frage nach der zukünftigen politischen Zugehörigkeit Schlesiens und Holsteins dem Deutschen Bundestag in Frankfurt vor.
- 9. Juni: Preußische Truppen rücken in das von Österreich verwaltete Holstein ein.
- 10. Juni: Preußen präsentierte einen Plan zur Neugestaltung des Deutschen Bundes, aus dem Österreich ausgeschlossen bleiben soll.
- 11. Juni: Österreich beantragt wegen des preußischen Vorgehens die Mobilisierung eines Bundesheeres gegen Preußen.
- 14. Juni: Der österreichische Antrag wird angenommen: Bayern, Württemberg, Hessen, Sachsen, Hannover und einige kleinere Staaten stimmen mit Österreich. Die Mehrheit der kleineren Nord- und Mittelstaaten stimmt dagegen. Baden enthält sich der Stimme.

Preußen erklärt noch am selben Tag das Ende des Deutschen Bundes und richtet ein Ultimatum an Sachsen, Kurhessen und Hannover, sich Preußen anzuschließen. Die betroffenen Staaten lehnen aber ab.

- 15. Juni: Preußische Truppen marschieren in Sachsen, Kurhessen und Hannover ein.
- 16. Juni: Der Bundestag beschließt (mit Zustimmung Badens) eine Bundesexekution gegen Preußen.
- 21. Juni: Preußische Truppen überschreiten die böhmische Grenze und übergeben die Kriegserklärung an die österreichischen Truppen.
- 23. bis 26. Juni: Die erste und zweite Armee Preußen dringen ungehindert nach Böhmen ein.
- 3. Juli: Beim Dorf Sadowa in der Nähe von Königgrätz (unweit der böhmisch-schlesischen Grenze) kommt es zur entscheidenden Schlacht zwischen Preußen und Österreich.

M 2 Kaiser Franz Joseph von Österreich

Das Kräfteverhältnis der Kriegsparteien war 1866 unklar. Österreich und seine Verbündeten hatten doppelt so viele Einwohner wie die Gegenpartei. Noch hatte Kaiser Franz Josef von Österreich großes Ansehen. Seine Armee war durch die Kämpfe in Italien kriegserfahren, wenngleich dort auch Niederlagen zu verschmerzen waren.

Der Kaiser ließ indes keine Zweifel daran, dass er mit Österreich die führende Stellung im Deutschen Bund behalten wollte. Er vertraute auf Traditionen und damit auf alte Stärken. Dabei verkannten er und seine militärischen Berater, dass durch die Industrialisierung neue Möglichkeiten der Kriegsführung entstanden.



Fotografie um 1870, Bay. Armeemuseum, Inv.-Nr. N 169.28

M 3 König Wilhelm I. von Preußen

Keineswegs war absehbar, dass 1866 die militärische Auseinandersetzung innerhalb kurzer Zeit entschieden sein würde. Noch sahen die Verantwortlichen den Krieg als Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, wie das Carl von Clausewitz 1832 formuliert hatte.

Die preußische Armee hatte vor dem deutsch-dänischen Krieg vier Jahrzehnte keinen Krieg mehr geführt. Die umstrittene Heeresreform von 1862 bewirkte aber eine spürbare militärische Modernisierung. Auf dieser Grundlage konnte Preußen den Waffengang gegen Österreich wagen.

König Wilhelm I. (seit 1861 preußischer König und von 1871 bis 1888 erster Kaiser des neuen deutschen Kaiserreichs) legte von Haus aus größten Wert auf eine Reform der Armee, die letztlich Preußens Vorherrschaft in Deutschland begründete.



Stahlstich von August Weger „nach einer Photographie“, Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, Leipzig ca. 1867
Bay. Armeemuseum, Inv.-Nr. G 613.9

Arbeitsaufträge

1 Vollziehe die einzelnen Schritte nach, die zum Ausbruch des Krieges führten (M 1). Bewerte, inwieweit sich daraus Anhaltspunkte für eine Schuldzuweisung ergeben.

2 Vergleiche die politischen Absichten von Kaiser Franz Josef und König Wilhelm I. (M 2 und M 3).

3 Setze Dich mit der Aussage auseinander, der Krieg sei eine „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“.

4.1 Die Preußen siegen bei Sadowa

Ende Juni 1866 zogen die Preußen von Norden und die Österreicher von Süden nach Böhmen, das damals österreichisch war. Die Preußen versuchten vor dem Aufeinandertreffen mit einem Aufruf die Böhmen und Ungarn zu einem Aufstand gegen Österreich anzustacheln. Das blieb jedoch ohne Erfolg. Dennoch errangen die Preußen einen militärischen Sieg. Beim Dorf Sadowa, in der Nähe von Königgrätz, kam es zur entscheidenden Schlacht. Ludwig von Benedek war der österreichische Oberbefehlshaber; erst auf Drängen des Kaisers erklärte er sich bereit, die österreichischen Truppen in den Kampf zu führen. Unterstützt wurden die Österreicher von sächsischen Einheiten. Da Benedek die Koordination der gesamten Truppenteile nicht gelang, waren die einzelnen österreichischen Korpskommandanten gezwungen, nach eigenen Vorstellungen zu handeln.

Das Oberkommando über die preußischen Truppen hatte Helmuth von Moltke; er setzte durch, dass die Armeen getrennt marschierten. Die 1. Armee führ-

te Prinz Friedrich Karl, die 2. Armee befehligte der Kronprinz Friedrich Wilhelm. Auf der einen Seite kämpften 215 000 Österreicher, unterstützt von 22 000 Sachsen, auf der anderen 221 000 preußische Soldaten. Was die Geschütze betraf, so waren die Preußen mit einer Stückzahl von 702 den Österreichern, die 650 Kanonen einsetzten, überlegen.

Am frühen Morgen des 3. Juli zogen die 1. Armee und die Elbarmee Preußens gegen den Feind. Bei ersten heftigen Gefechten hatten die tapfer kämpfenden Österreicher zunächst Vorteile. Noch am späten Vormittag glaubten sie an den Sieg. Als am frühen Nachmittag die 2. preußische Armee anrückte, gelang es, die Österreicher in die Zange zu nehmen, was nach hohen Verlusten zum Rückzug und zur Flucht der Österreicher führte, die von der preußischen Kavallerie verfolgt wurden. Knapp 2 000 preußische Soldaten wurden getötet, auf der Gegenseite lag die Zahl der Toten bei über 5 500. Zudem mussten über 20 000 Österreicher den Weg in die Gefangenschaft antreten.

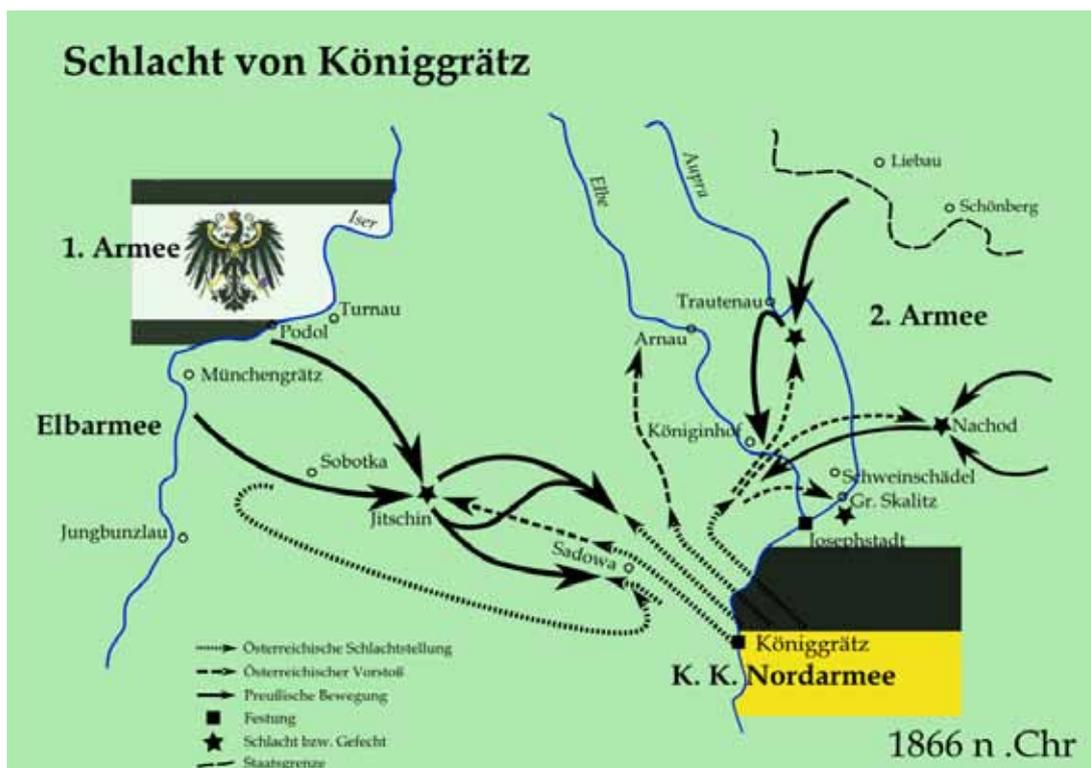
M 1 Die Kampfplätze nördlich von Königgrätz

Der Krieg von 1866 ist untrennbar mit dem Namen der Stadt Königgrätz verbunden.

Die Karte zeigt deutlich, dass die entscheidenden Schlachten nördlich dieser Stadt stattgefunden haben. Vor diesen Schlachten hat kaum jemand an ei-

nen derart deutlichen Sieg Preußens geglaubt. Als ein Vorzug erwies sich die Taktik des Getrenntmarschierens, die vor der Schlacht bei den preußischen Militärs höchst umstritten war.

Julien Then (de.wikipedia.org), Artikel „Schlacht bei Königgrätz“ abgerufen am 7. Juli 2016 (gemeinfrei)



M 2 Die Schlacht von Königgrätz

Nach dem Eingreifen der 2. preußischen Armee (Kronprinzenarmee) fiel die Entscheidung zu Gunsten der Preußen. Von einem Hügel aus beobachtete die militärische und politische Führung Preußens das Kampfgeschehen.

Bay. Armeemuseum Inv.-Nr. 0372-1981b



M 3 Flugblatt, Amtliche Mitteilung des Sieges von Königgrätz

Schon einen Tag nach der Schlacht wurde der Erfolg in Preußen allgemein bekannt gegeben. Möglich machte das die moderne Telegraphie.

Als Ort des Geschehens wird offiziell Sadowa genannt. In der französischen und englischen Geschichtsschreibung ist bis heute diese Bezeichnung üblich. Im deutschen Sprachraum hat sich die Lokalisierung „Königgrätz“ durchgesetzt.

Bay. Armeemuseum, Inv.-Nr. 0705-1993



Arbeitsaufträge

1 Sieh in einem Atlas nach, wo sich Königgrätz befindet. Heute heißt diese Stadt Hradec Králové. Mit Hilfe der Karte (M 1) ist es möglich, das Schlachtgeschehen zu lokalisieren!

2 Beschreibe das Bild (M 2) und bewerte die amtliche Mitteilung (M 3). Welche Aussageabsichten werden deutlich?

3 Zur Erinnerung an den Sieg komponierte der preußische Militärmusiker Gottfried Piefke den „Königgrätzer Marsch“. Erkundige Dich, was die Österreicher heute unter einem „Piefke“ verstehen.

4.2 Eisenbahn und Zündnadelgewehr

Die Frage nach den Gründen des raschen und eindeutigen Erfolgs der Preußen stellten unmittelbar nach dem Bruderkrieg vor allem die unterlegenen Österreicher. Die österreichische Armee war nämlich vor dem Deutschen Krieg durchaus angesehen. Trotz der Niederlage bei Solferino (1859) hatte sie in Norditalien beachtliche Siege errungen.

Für das Debakel von 1866 war sicher die mangelnde Kriegsvorbereitung der Österreicher ein Grund. Eigentlich verabscheute man in Wien einen Bruderkrieg; anders die Führung Preußens, die eine Vorherrschaft in Deutschland erringen wollte.

Der Einsatz der Eisenbahn für Truppentransporte war eine nicht zu unterschätzende Neuerung. Zwar fehlte ein dichtes Eisenbahnnetz, so dass die Truppenteile nicht direkt zum Schlachtfeld gebracht werden konnten, aber Preußen nutzte die vorhandenen Verbindungen konsequent. Damit konnten die Anmarschwege der Soldaten verkürzt werden. Kritiker stellen im Zusammenhang mit dem Krieg von 1866

fest, dass der Transport mit der Eisenbahn nicht in allen Fällen erfolgreich war. Sicher ist aber, dass der Einsatz von Eisenbahnwaggons in den künftigen Kriegsplanungen eine erhebliche Rolle spielte. Umstritten ist auch die Bedeutung, die das neue Zündnadelgewehr der Preußen für den Ausgang der Schlacht hatte. Zwar erreichten die Schützen mit Zündnadelgewehren eine höhere Feuergeschwindigkeit, doch hatten die Österreicher Gewehre mit einer deutlich größeren Reichweite. Der größte Vorteil des Zündnadelgewehrs bestand darin, dass dieses Gewehr auch im Liegen geladen werden konnte. Auch in der Artillerie hatten die Preußen mit ihren Feldkanonen Vorteile. Diese waren leichter, konnten in kurzer Zeit mehr Schüsse abgeben und hatten eine größere Treffgenauigkeit.

Während Österreich im Vorfeld des Krieges die Ausgaben für das Militär reduzierte, baute Preußen im Gefolge der Heeresreform seit 1859 eine moderne und schlagkräftige Armee auf.

M 1 Vorderladergewehr

Am 4. Juli lieferten die Bayern bei Dürenbach den Preußen ein Gefecht. Im Zentrum des Bildes ist ein bayerischer Infanterist zu sehen, der sein Vorderladergewehr im Stehen lädt.

„Am 4. Juli“, Lithografie nach einer Zeichnung von Marquard von Leoprechting, aus: Ders., Skizzen aus dem Feldzuge 1866. Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Carl in tiefster Ehrfurcht gewidmet. München 1866, Bay. Armeemuseum, Inv.-Nr. G 195.b.3



M 2 Das Zündnadelgewehr

Das Zündnadelgewehr war ein Hinterlader. Auf dem Bild lädt ein preußischer Infanterist das Gewehr im Knien. Das Nachladen war aber auch im Liegen möglich.



Fotografie von Ch. Herbert, wohl 1871
Bay. Armeemuseum, Inv.-Nr. 0044-2008.b

Die Karikatur wurde von einem französischen Zeichner im Jahr 1866 hergestellt. Der Titel lautet: „Der Traum des Erfinders des Zündnadelgewehrs“.



Lithografie von Honoré Daumier 1866, Bildgröße 23,8 x 20,4 cm
Bay. Armeemuseum, Inv.-Nr. 0590-2015

Das Herzstück dieses neuen Gewehres, das von dem deutschen Konstrukteur Johann Nikolaus von Dreyse erfunden wurde, ist die Zündnadel, die unter der Spannung einer Feder steht. Betätigt man den Abzug,

durchsticht die Nadel die Papierhülle der Patrone und entzündet die Zündpille am Geschosßboden, womit die Schwarzpulverladung in Brand gesetzt wird.



Originallänge 21 cm, Bay. Armeemuseum, Inv.-Nr. E 1368

Arbeitsaufträge

1 Erkläre, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, um einen Gewehrtyp wie das Zündnadelgewehr herzustellen. Fasse unter Verwendung der Materialien zusammen, welche Bedeutung die Neuerungen im Krieg hatten.

2 Suche nach Gründen, warum die Kavallerie in den Kriegen des 20. Jahrhunderts an Bedeutung verlor.

4.3 Der Mainfeldzug

Am Einsatz bayerischer Truppen im deutschen Bruderkrieg wurde nach den Misserfolgen immer wieder heftige Kritik geübt. Der Vorschlag des mächtigen Bundesgenossen Österreich, in Böhmen einen gemeinsamen Kampf gegen die Preußen zu führen, wurde von Bayern abgelehnt. Dass dadurch die Siegeschancen der Verbündeten in Böhmen geschmälert wurden, steht außer Zweifel. Daraus aber den Schluss zu ziehen, Bayern hätte diesen Krieg halbherzig geführt, wird dem Einsatz der bayerischen Soldaten nicht gerecht.

Bayern wandte sich nach Norden, um die Armee des Königreichs Hannover, das auch auf der Seite Österreichs stand, zu unterstützen. Die Vereinigung mit den Hannoveranern misslang jedoch. Auch eine Verbindung mit dem Bundesarmee Korps, in dem Truppen aus Baden, Hessen und Württemberg zusammengefasst waren, kam nicht zustande. Schnell waren preußische Einheiten nämlich nach Westen

gezogen und konnten ihre Gegner einzeln schlagen. So blieben sich die Bayern selbst überlassen und waren einer Übermacht ausgesetzt, weil die preußischen Soldaten besser ausgebildet und besser ausgerüstet waren.

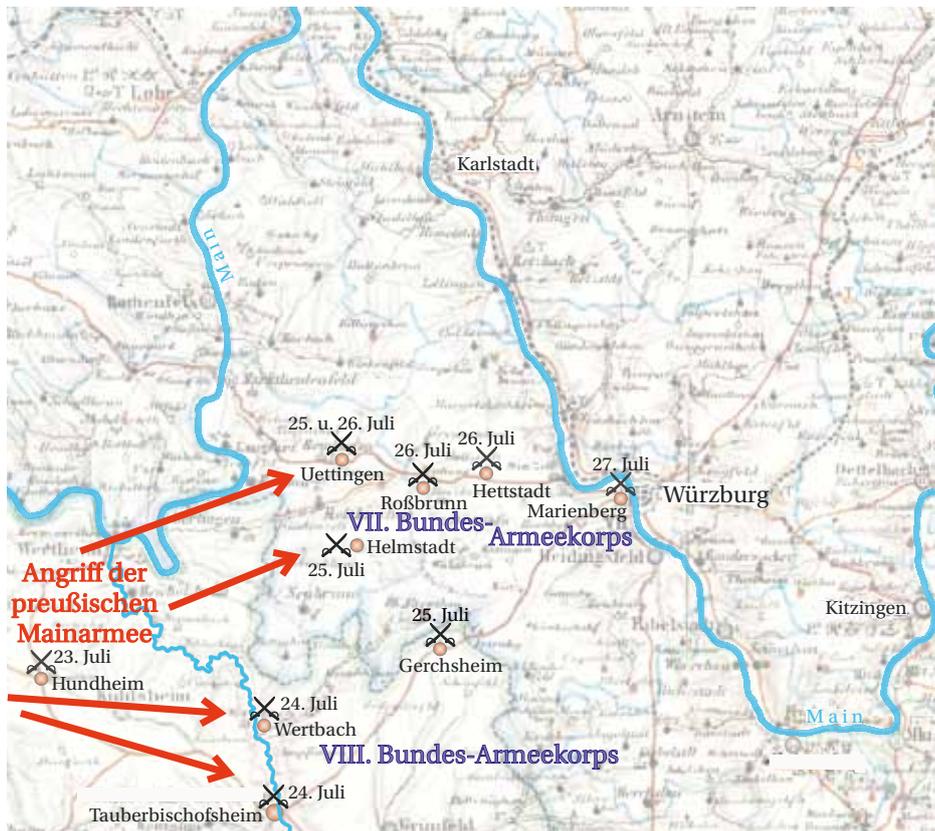
Der preußisch-bayerische Krieg dauerte nur einen knappen Monat – und er fand statt, als in Königgrätz die Entscheidung (3. Juli 1866) bereits gefallen war. Am 10. Juli mussten die Bayern in Kissingen eine herbe Niederlage hinnehmen. Zwar kämpften sie dort tapfer, aber der Rückzug war unvermeidlich. Am 27. Juli wurde die Festung Marienberg bei Würzburg von preußischer Artillerie beschossen. Dazwischen hatte Preußen die bis dahin freie Reichstadt Frankfurt eingenommen. Am 28. Juli kam es zur Besetzung Bayreuths. Sogar in Nürnberg tauchten preußische Truppen auf. Am 2. August wurde der Waffenstillstand geschlossen. Beim folgenden Friedensschluss wurde Bayern schonend behandelt.

M 1 Der Feldzug der Preußen an den Main

In Gebieten Unterfrankens fanden zahlreiche und große Gefechte des Mainfeldzugs statt. Nachdem die Bayern zunächst weit nach Norden vorgerückt waren, blieb ihnen im Laufe des Krieges nur noch der Rückzug.

Nach Ende des Krieges musste Bayern 30 Millionen Gulden Kriegsschädigung zahlen und kleine Ge-

biete im nördlichen Unterfranken abtreten, in denen 33 000 bayerische Untertanen lebten. Nach dem Erfolg der Preußen in Würzburg wurde offensichtlich, dass die Bayern den Preußen nicht ebenbürtig waren. Bayern stellte mit seinen Truppen das VII., die südwestlichen Bundesstaaten des Deutschen Bundes das VIII. Bundes-Armee Korps.



M 2 Kampf im Kissinger Kurgarten

Das erste Gefecht auf bayerischem Boden fand am 10. Juli 1866 im vornehmen Bad Kissingen statt. Im Kurgarten (siehe Bild) leisteten die Bayern heftigen Widerstand. Ein Hauptort der bayerischen

war der etwas erhöht liegende Kirchhof von Kissingen. Doch auch der mutige Einsatz änderte nichts an der Niederlage der Bayern, die sich zurückziehen und die Stadt den Preußen überlassen mussten.



„Kampf im Kissinger Kurgarten“, Kolorierte, getönte Lithografie nach einer Zeichnung von Carl Offterdinger, Stuttgart 1866 Bay. Armeemuseum, Inv.-Nr. G 971

M 3 Bayerischer und preußischer Infanterist

Ein Kennzeichen des bayerischen Soldaten war der Raupenhelm. Im Feld trugen die bayerischen Infante-

risten jedoch eine Schirmmütze. Preußische Soldaten sind an der Pickelhaube zu erkennen.



Fotografie um 1866, Wehrgeschichtliches Museum Rastatt, Archiv



Fotografie um 1866, Sammlung Wolfgang Hanne



Arbeitsaufträge

1 Beurteile unter Beachtung des Einführungstextes und M 1, ob der Begriff Mainfeldzug für den preußisch-bayerischen Krieg zutreffend ist.

2 Beschreibe die Vorgänge, die auf dem Bild (M 2) dargestellt sind.

3 Suche nach Gründen, die dazu führten, im Kampfeschehenn auf den Raupenhelm zu verzichten und die Infanteristen stattdessen mit einer Schirmmütze auszustatten.

4.4 Vom Elend der Soldaten

Ausführlich schrieb Theodor Fontane, einer der größten preußischen Dichter, in seinem mehr als tausendseitigen Buch „Der deutsche Krieg von 1866“ viele Einzelheiten nieder, die sich während dieses Waffengangs ereigneten. Dem Erfinder des Zündnadelgewehrs, Johann Nikolaus von Dreyse, widmete er den Satz „Sanct Dreyse half“, womit er einen Grund für die preußischen Siege angibt. Was die bayerischen Soldaten betrifft, so wurde nach dem Krieg von der Berliner Presse viel Spott über die besiegten Bayern geschüttet: Die Bayern hätten zwar Berlin „ausdursteten“ wollen, aber die bayerische „Bierfixiertheit“ hätte zu militärischen Fehlern geführt. Weit davon ent-

fernt ist der Dichter Fontane, der den großen Einsatzwillen der Bayern anerkennt. Auch der preußische General Manteuffel bescheinigte nach der Schlacht um Kissingen den Unterlegenen: „Die Bayern kämpften wie die Löwen.“ Der Übermacht der Preußen und seiner Verbündeten mussten sich die Bayern dennoch ergeben. Viele bayerische Soldaten bezahlten ihren Einsatz mit dem Leben; viele wurden verwundet oder gerieten vorübergehend in Gefangenschaft. Besonders bitter war das, weil man gegen einen Feind im Felde stand, der ebenso wie Bayern Mitglied des Deutschen Bundes war.

M 1 Auszüge aus Theodor Fontanes „Der deutschen Krieg von 1866“

Fontane beschreibt, dass nach dem heftigen Gefecht im Kurpark von Kissingen die preußischen Truppen die Hotels der Stadt (Hotel Sanner und Russischer Hof) einnahmen, in die sich bayerische Soldaten zurückgezogen hatten:

„Hier hatte der Feind sich eingenistet, die Zugänge verbarrikadiert und beide Gasthäuser mussten mit stürmender Hand genommen werden. Die Bayern, nachdem die Unsrigen eingedrungen, retriierten (flohen) von Stockwerk zu Stockwerk, jede Treppe wurde zum Kampfplatz; endlich umstellt und von der Übermacht angegriffen, ergaben sie sich. Aber nicht alle. Ein Tapferer vom 15. Bayerischen Regiment hatte sich in einem Zimmer vom Hotel Sanner verschanzt; jede Aufforderung, sich zu ergeben, wies er ab: dreizehn der Unsrigen waren bereits verwundet, endlich drang eine Abteilung durch die Seitentür ein. `Nimm pardon`, riefen ihm die Westfalen zu; `ich will keinen preußischen Pardon` rief er, ging mit dem Bajonett vor und wurde niedergemacht. Sein Heldennut hatte ihm die Achtung seiner Feinde erzwungen. Sie begruben ihn in unmittelbarer Nähe vom Hotel Sanner, errichteten ein Kreuz und schrieben darauf: `Hier ruht in Gott treu seiner Pflicht ein tapferer bayerischer Soldat vom 15. Infanterie-Regiment, gefallen am 10. Juli 1866 in der Schlacht von Kissingen.`“

Über den Kissinger Friedhof schrieb Fontane:

„Viele Verwundete genasen, aber an anderen scheiterte die beste Pflege und man trug sie hinaus auf den Friedhof, um den heftig gekämpft worden war.

Hierher waren auch, mit wenigen Ausnahmen, alle Offiziere geschafft worden, die hüben und drüben am Schlachttage gefallen waren, und wenn in der Stadt selbst die letzten Kampfesspuren längst verschwunden sein werden, wird doch auf viele Jahre hin der Kissinger Friedhof noch an den Tag von Kissingen gemahnen. (...)

Auch Namenlose sind hier bestattet. Ihre kleinen schwarzen Kreuze tragen Papierzettel unter Glas und Rahmen; und die andern, auch dessen entbehrend, sind vom Regen halb verwaschen. Meist Verse, langgestreckte Poesien, wenig wertvoll, aber durch alle zieht sich ein stilles Leid, eine Stimmung, wie wenn im Herbst die Sommerfäden ziehen. (...) So (...) schließen alle diese Inschriften mit der Klage darüber, dass Deutsche gegen Deutsche stritten.“

M 2 Denkmal für die Gefallenen von Kissingen

Schon 1866 beschloss man in Kissingen, als Denkmal für die Gefallenen eine trauernde Germania zu errichten.

Der Bezirksamtmann Joseph v. Parseval schrieb darüber:

„Der Gedanke, das Denkmal zu errichten, welches nach der Intention ein Friedenszeichen sein sollte, entspross dem Anblicke des vielen Elends, welches die mehr als Tausend bayerischen und preußischen Verwundeten in Kissingen bei aller Pflege und Vorsorge erdulden mussten. Der Anblick der täglich neu sich anhäufenden Leichen in den Spitälern entzündete einen wahren Abscheu gegen den Krieg. Es war bei uns wie bei den Preußen (...) der Frieden ein Bedürfnis, der Krieg erschien wie ein Verbrechen, da man dessen Nachtseite (...) sah. Damals weinten die Augenzeugen, sie wollten ein Werk gründen, das der Entschlafenen Andenken bewahren und zugleich laut und deutlich zu Frieden mahnen, ein Versöhnungszeichen sein sollte.“

M 3 Die Verwundung des bayerischen Prinzen Ludwig

Am 25. Juli 1866 wurde Prinz Ludwig, der spätere bayerische König Ludwig III., bei einem Gefecht von einer preußischen Kugel in den linken Oberschenkel getroffen. Trotz großer ärztlicher Bemühungen konnte die Kugel nie entfernt werden.



Dieses Denkmal wurde 1869 gegenüber dem 1866 hart umkämpften Kissingener Kapellenfriedhof eingeweiht. Die Skulptur wurde von dem Kissinger Bildhauer Michael Arnold entworfen. Das Denkmal befindet sich heute in schlechtem Zustand und bedarf der Restaurierung. (Foto: Dieter Storz, 2015)

Prinz Ludwigs Militärlaufbahn war damit beendet. Zeit seines Lebens hinkte er leicht.



Arbeitsaufträge

1 Erarbeite aus den Aussagen Fontanes (M 1), wie der damalige Kriegsberichterstatter und Dichter die bayerischen Soldaten und die Folgen des Krieges bewertete.

2 Vergleiche die trauernde Germania (M 2) mit der Germania, die in der Paulskirche über dem Rednerpult hing (S. 19).

3 Überlege, welche Folgen die Verwundung des bayerischen Prinzen Ludwig (M 3) für das bayerisch-preußische Verhältnis haben konnte.

5 Auf ein neues Kaiserreich

Der Krieg von 1866 wird – wie der deutsch-dänische Krieg von 1864 – als ein deutscher Einigungskrieg bezeichnet. Diese Benennung ist insofern missverständlich, als Österreich aus Deutschland hinausgestoßen wurde. Der Deutsche Bund wurde nach diesem Krieg aufgelöst. Die Vorstellung von einer großdeutschen Lösung, die 1848 noch für möglich gehalten worden war, verblasste zusehends. Fortan suchte Österreich auf dem Balkan mehr Einfluss zu gewinnen, um weiterhin den Status einer Großmacht zu halten. Preußens Politik – maßgeblich von Otto von Bismarck bestimmt – zielte darauf, eine kleindeutsche Lösung herbeizuführen, wobei Preußen als unbestritten stärkste Macht die Richtung der deutschen Politik bestimmen sollte. Als ersten Schritt zur deutschen Einigung propagierte Preußen einen Bund, der für alle

norddeutschen Staaten ein Ersatz für den ehemaligen Deutschen Bund sein sollte. Zwar sahen viele das preußische Vorgehen kritisch, doch sollte der Norddeutsche Bund eine Bundesverfassung erhalten; außerdem konnte dieser Bund die innere und äußere Sicherheit der kleinen Staaten Norddeutschlands garantieren.

Schwierig war die Frage, welche Bindung zwischen den nord- und süddeutschen Staaten entstehen sollte. Neben dem Norddeutschen Bund wurde ein neuer Zollverein gegründet. Zwischen den Staaten des Norddeutschen Bundes und den süddeutschen Staaten wurden alle Zollschranken beseitigt. Damit war eine Grundlage für die wirtschaftliche Vereinigung gelegt.

M 1 Festlegungen im Vorfrieden von Nikolsburg (Auszüge)

Schon am 26. Juli 1866 schlossen Preußen und Österreich in Nikolsburg (im heutigen Tschechien gelegen) einen Vorfrieden ab, der die Grundlage für den späteren Prager Frieden war:

Artikel I. „Der Territorialverband¹ der österreichischen Monarchie, mit Ausnahme des lombardisch-venetianischen Königreichs, bleibt unverändert. Seine Majestät der König von Preußen verpflichtet sich, Seine Truppen aus den bisher occupierten² österreichischen Territorien zurückzuziehen, sobald der Friede abgeschlossen sein wird, vorbehaltlich der im definitiven Friedensschlusse zu treffenden Maßregeln wegen einer Garantie der Zahlung der Kriegsentschädigung.“

Artikel II. „Seine Majestät der Kaiser von Österreich erkennt die Auflösung des bisherigen deutschen Bundes an und giebt Seine Zustimmung zu einer neuen Gestaltung Deutschlands ohne Betheiligung des österreichischen Kaiserstaates. Ebenso verspricht Seine Majestät das engere Bundesverhältnis anzuerken-

nen, welches Seine Majestät der König von Preußen nördlich von der Linie des Mains begründen wird, und erklärt sich damit einverstanden, daß die südlich von dieser Linie gelegenen deutschen Staaten in einen Verein zusammentreten, dessen nationale Verbindung mit dem norddeutschen Bunde der näheren Verständigung zwischen beiden vorbehalten bleibt.“

Artikel III. „Seine Majestät der Kaiser von Österreich überträgt auf Seine Majestät den König von Preußen alle seine im Wiener Frieden vom 30. Oktober 1864 erworbenen Rechte auf die Herzogthümer Holstein und Schleswig mit der Maßgabe, daß die Bevölkerungen der nördlichen Districte³ von Schleswig, wenn sie durch freie Abstimmung den Wunsch zu erkennen geben, mit Dänemark vereinigt zu werden, an Dänemark abgetreten werden sollen.“

1 die verschiedenen Gebiete

2 besetzten

3 Regionen

M 2 Die Preußen in Nürnberg

Am 1. August 1866 erreichten die Preußen Nürnberg. Schon im 12. Jahrhundert waren Hohenzollern Burgrafen von Nürnberg. Aus dieser Dynastie stammen die späteren preußischen Könige und Kaiser.

Farblithografie von Ludwig Burger, aus: Erinnerungs-Blätter aus dem Feldzuge der Main-Armee 1866; Berlin o.J.



M 3 Deutschlands Zukunft

Schon im Jahr 1864 erschien in Wien diese Karikatur.

Die Pickelhaube galt als Symbol des preußischen Machtanspruchs. Der bayerische König Ludwig II. lehnte auch nach der Reichsgründung (1871) eine Übernahme der Pickelhaube strikt ab. Erst unter Prinzregent Luitpold übernahmen auch die bayerischen Soldaten 1886 diesen Kopfschutz, der während des 1. Weltkriegs (1915/16) vom Stahlhelm ersetzt wurde.

„Deutschlands Zukunft“
aus: Kikeriki, 22. August 1870



M 4 Bismarcks Haltung gegenüber Österreich

Der Historiker Hellmut Andics stellt in seinem Buch „Das österreichische Jahrhundert“ fest (S. 192):

„Bismarck dachte über den Augenblick hinaus. Sein Ziel war das preußische Deutschland. Österreich sollte hinausgedrängt, aber nicht zum Todfeind gemacht werden. Im Gegenteil; Bismarck sah den künftigen Verbündeten, den einzigen natürlichen Verbündeten, den Deutschland zwischen Frankreich und Rußland finden konnte. Das war Österreich, die Donaumonarchie. Bismarck wollte, wenn erst der Krieg vorbei war, einen möglichst starken österreichischen Verbündeten. Wilhelm I. begriff die Gedankengänge seines Ministers nur schwerfällig.“

Bismarck kündigte seinen Rücktritt an; er weinte, er drohte, sich aus dem Fernster des Schlosses in die Tiefe zu stürzen. Der König hielt ihn teilweise für betrunken, dann wieder für verrückt. Niemand konnte sagen, wieviel Komödie und wieviel echte Verzweiflung war, weil er sich nicht verstanden fühlte. Am Ende aber siegte Bismarck. Die Preußen verzichteten auf Landerwerb. Auf Kriegsentschädigung verzichteten sie zwar nicht, aber die 20 Millionen Taler – 30 Millionen Gulden – würden zu verkraften sein.“

Arbeitsaufträge

1 Vergleiche die Festlegungen im Vorfrieden von Nikolsburg (M 1) mit den Ausführungen des Historikers Andics (M 4).

Welche Gegensätze zwischen Bismarck und König Wilhelm stellt der Verfasser heraus?

2 Beschreibe das Bild (M 2) und interpretiere die Karikatur „Deutschlands Zukunft“ (M 3).

5.1 Zu Schutz und Trutz verbunden

Nach dem Ende des Bruderkrieges verfolgte Bismarck eine Politik, mit der er die Gründung eines kleindeutschen Kaiserreichs befördern konnte. Der Kern des neuen Nationalstaats sollte der sogenannte **Norddeutsche Bund** sein. 22 Mittel- und Kleinstaaten sowie die freien Städte Hamburg, Bremen und Lübeck gehörten dazu. Dem Namen nach behielten diese Staaten ihre politische Selbstständigkeit. Andererseits gab es auch Bundeseinrichtungen. Dem Bundespräsidium stand der preußische König vor; der preußische Ministerpräsident Bismarck war zugleich Bundeskanzler. Für die Gesetzgebung war ein Bundesrat zuständig, der aus Ländervertretungen bestand. Im Reichstag saßen gewählte Abgeordnete aus allen Mitgliedstaaten. Fünf Jahre später sollte diese Verfassung eine Grundlage für die politische Organisation des Kaiserreiches werden.

Eine Integration der süddeutschen Staaten war 1866 noch nicht möglich. Dennoch kam es zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten, die soeben noch gegeneinander Krieg geführt hatten, zu Verständigungen. Die wirtschaftliche Verbindung stellte ein neuer Zollverein her, wodurch z.B. der Güteraus-tausch erleichtert wurde. Die militärische Klammer bildeten die **Schutz- und Trutzbündnisse**, die Bismarck mit Württemberg, Baden und Bayern getrennt abschloss (bilateral), obwohl sie gleichlautend waren. Die Bündnisse waren geheim. Das Bündnis bot Bayern außenpolitisch Sicherheit. Andererseits musste Bayern im Falle eines Angriffs auf Preußen militärische Hilfe leisten (vgl. M 2).

M1 Karte des Norddeutschen Bundes



M 2 Schutz- und Trutzbündnis zwischen Preußen und Bayern

„Seine Majestät der König von Preußen und Seine Majestät der König von Bayern, beseelt von dem Wunsche, das künftige Verhältnis der Souveräne und Ihrer Staaten möglichst innig zu gestalten, haben zur Bekräftigung des zwischen Ihnen abgeschlossenen Friedens-Vertrages vom 22. August 1866 beschlossen, weitere Verhandlungen zu pflegen, und haben mit diesen beauftragt, und zwar: Seine Majestät der König von Preußen den Grafen v. Bismarck-Schönhausen (...) Seine Majestät der König von Bayern den Freiherrn v. d. Pfordten (...); dieselben haben ihre Vollmachten ausgetauscht und haben sich, nachdem diese in guter Ordnung befunden worden waren, über nachfolgende Vertragsbestimmungen geeinigt:
 Art. 1. Zwischen seiner Majestät dem Könige von Preußen und Seiner Majestät dem Könige von Bayern wird hiermit ein Schutz- und Trutzbündnis geschlossen. Es garantieren sich die hohen Kontrahenten ge-

genseitig die Integrität des Gebietes ihrer bezüglichen Länder und verpflichten sich, im Falle eines Krieges ihre volle Kriegsmacht zu diesem Zwecke einander zur Verfügung zu stellen.

Art. 2. Seine Majestät der König von Bayern überträgt für diesen Fall den Oberbefehl über seine Truppen Sr. Majestät dem Könige von Preußen.

Art. 3. Die hohen Kontrahenten verpflichten sich, diesen Vertrag vorerst geheim zu halten.

Art. 4. Die Ratifikation des vorstehenden Vertrages erfolgt gleichzeitig mit der Ratifikation des unter dem heutigen Tag abgeschlossenen Friedensvertrages. (...)

Zu Urkund dessen haben die Eingangs genannten Bevollmächtigten diesen Vertrag in doppelter Ausfertigung am heutigen Tage mit ihrer Namensunterschrift und mit ihrem Siegel versehen.
 So geschehen, 22. August 1866.“

M 3 Siegmund von Pranckh (1821-1888)

Siegmund von Pranckh wurde 1866 bayerischer Kriegsminister. Seine erste Aufgabe bestand darin, die bayerische Armee nach preußischem Vorbild zu reorganisieren.



Arbeitsaufträge

- 1 Erläutere die Frage, inwiefern Preußen im Norddeutschen Bund eine Vorrangstellung innehatte. (Berücksichtige dabei den Einführungstext und M 1).
- 2 Bewerte das Schutz- und Trutzbündnis im Hinblick auf Bayern (Einführungstext und M 2).
- 3 Versuche zu erklären, warum Preußen die Schutz- und Trutzbündnisse mit den süddeutschen Staaten einzeln abschloss, obwohl sie die gleichen Inhalte hatten.
- 4 Beschreibe die Haltung des bayerischen Kriegsminister Pranckh (M 3). Welche Konsequenzen konnten sich aus der Anpassung der bayerischen Armee an die preußische ergeben?

5.2 Gemeinsam in den 70er Krieg

Frankreich erklärte am 19. Juli 1870 Preußen den Krieg. Dem Prinzen Leopold aus dem preußischen Haus Hohenzollern hatten die Spanier ihren Königsthron angeboten, um sich damit endgültig von den französischen Bourbonen zu lösen. Preußen befürwortete die Kandidatur, Frankreich lehnte sie strikt ab. Es begann ein diplomatisches Hin und Her. Frankreich forderte schriftlich, dass die preußischen Hohenzollern auf eine derartige Kandidatur dauerhaft verzichten sollten. Bismarck kürzte die entsprechende französische Note, die an den preußischen König gerichtet war, der zur Kur in Bad Ems weilte. Dadurch wirkte die „Emser Depesche“ wie eine schulmeisterliche Zurechtweisung durch Frankreich. Diese verkürzte Fassung spielte Bismarck der Presse zu.

Frankreich sah sich provoziert und antwortete mit der Kriegserklärung. Durch das mit Preußen ge-

schlossene Schutz- und Trutzbündnis wurde auch Bayern gezwungen, sich unter den Oberbefehl der Preußen zu stellen und mit ihnen gegen Frankreich in den Krieg zu ziehen.

Schon im September waren nach der Schlacht bei Sedan die Machtverhältnisse geklärt. Der französische Kaiser Napoleon III. wurde gefangengenommen. In Paris kam es zur Aufrufung der Republik.

Der gemeinsame Sieg gegen den Erbfeind Frankreich begeisterte viele Bürger in allen deutschen Staaten, die jetzt die Gründung eines Nationalstaates wünschten.

Den Sieg von Sedan am 1. September 1870 sahen die tonangebenden politischen Kreise in Deutschland für so bedeutend an, dass sie den Sedanstag zum deutschen Nationalfeiertag erhoben.

M 1 Mit Blut getauft

Diese Karikatur stammt von dem Zeichner Wilhelm Scholz und erschien im August 1870 in der Berliner Satire-Zeitschrift Kladderadatsch.

Bayern und Preußen verbrüdern sich und erhalten dabei den Segen der Germania. Der Main wird nicht mehr als Grenze gesehen.

Die Überschrift „Mit Blut getauft“ macht deutlich, dass die Einigung durch einen gemeinsamen blutigen Krieg erreicht wurde.

Zeichnung von Wilhelm Scholz, in: Kladderadatsch, Berlin 14.8.1870



M 2 Wilhelm Wagner, Das Schwert heraus (Auszug)

Das Kriegshorn gellt! Der Friede ist gebrochen,
Gebrochen durch des Franzsmanns Übermut.
Die Glocken läuten Sturm, die Herzen pochen.
Für Herd und Heimat unser Gut und Blut!
Das Schwert heraus! Auf nach Paris!

Die Erntezeit ist da! Ihr deutschen Schnitter,
Schlagt eure Sensen scharf ins reife Korn!
Die Erntezeit ist da! Ihr deutschen Ritter,
Schwingt euren Flammenstrahl in deutschem Zorn!
Das Schwert heraus! Auf nach Paris!

Der Herrgott selbst wird mit und für uns streiten,
Und dieser Glaube macht uns still und stark.
Nun nahn des deutschen Volkes große Zeiten,
Im deutschen Arm ist wieder Heldenmark.
Das Schwert heraus! Auf nach Paris!

Ihr Adlerschützen hoch vom Alpenwalle,
Ihr blonden Riesen von der Wasserkant.
Ihr Preußen, Bayern, Schwaben, alle, alle,
Herbei, herbei! Es ruft das Vaterland:
Das Schwert heraus! Auf nach Paris!

Es ruft das Vaterland zum heiligen Kriege.
Auf Heldenheer, zum Rhein und übern Rhein!
Der Hohenzollernaar führt dich zum Siege.
Vorwärts mit Gott, in Frankreichs Herz hinein!
Das Schwert heraus! Auf nach Paris!

Wilhelm Wagner war ein Divisionspfarrer, der während des 70er Krieges zahlreiche Balladen schrieb, die er in dem Buch „Die eiserne Division im Kriege 1870-71“ veröffentlichte.

M 3 Florian Kühnhauser, Kriegserinnerungen

„Jetzt traf die Nachricht vom ersten Siege in Weißenburg ein. `Hurrah! Hurrah` brauste es durch das ganze Lager. Neues Leben, frischer Mut und zügellose Begeisterung erwachte bei allen Regimentern. (...) Das Bewusstsein, dass die Franzosen die erste Schlacht verloren, dass deutsche Einheit welschen Übermut besiegte, entschädigte uns für alles, und man ertrug mit Geduld die Unannehmlichkeiten eines nassen Biwaks (...)

Wir waren nun auf französischem Boden. – Wie viele aber fanden in der fremden Erde ihr Grab? Wie viele verloren da ihre Gesundheit, ihre geraden Glieder? – nur wenigen war es gegönnt, nach Jahresfrist in nicht zu beschreibender Begeisterung die blauweißen Grenzpfähle wieder zu begrüßen.

Diese Begeisterung beim Übertritt über die Landesgrenze wurde nur zu bald gedämpft, denn mit jedem Schritt wurden die Spuren des Gefechtsfeldes von Weißenburg sichtbar. Alle möglichen Armaturstücke, Gewehre, Säbel und Helme lagen überall umher, Wiesen und Wälder waren zertreten, hin und wieder sah man Tote liegen. Ein starker Leichengeruch verbreitete sich; es wurde nämlich ein Wagen voll Toter vorbeigefahren. Kreuz und quer, den Kopf, den Arm oder Fuß durch die Sprossen hängend, lagen sie oben, die Schreckensgestalten, die Gesichter aufgedunsen und verzerrt. Wie entsetzte ich mich über dieses erste Schreckensbild des Krieges. Auch meinen Kameraden scheint es zu Gemüt gegangen zu sein, denn lange herrschte lautlose Stille unter den Marschierenden.“

Arbeitsaufträge

- 1 Bewerte unter Berücksichtigung vom M 1, in welcher Situation sich Bayern zu Kriegsbeginn 1870 befand.
- 2 Vergleiche die Aussagen in M 2 und M 3 und erkläre dabei, wie diese Aussagen zustande kamen.

5.3 Der Kaiserbrief des Bayernkönigs

Schon während des Krieges hatte Bismarck mit den süddeutschen Staaten über deren Beitritt zum Norddeutschen Bund verhandelt. Schwierig gestalteten sich die Verhandlungen mit Bayern, das seine politische Selbstständigkeit bewahren wollte. Nachdem Bayern einige Reservatrechte in Aussicht gestellt wurden, wuchs die Bereitschaft, dem neuen Reich beizutreten. Bayern behielt seine Verfassung, der König den Oberbefehl über die Armee in Friedenszeiten. Zudem wurde das Bahn- und Postwesen sowie die Bier- und Branntweinsteuer bei Bayern belassen. Das Volk war ohnedies von einer Woge der nationalen Begeisterung erfasst worden und wollte einem starken deutschen Einheitsstaat angehören. Damit war Bismarcks Rechnung aufgegangen, mit einem erfolgreichen gemeinsamen Krieg gegen Frankreich die kleindeutsche Lösung herbeizuführen.

Eine zentrale Frage bestand darin, auf welche Weise der preußische König durch eine Rangerhöhung deutscher Kaiser werden sollte. Nach der Revolution

von 1848 hatte er die Kaiserkrone abgelehnt, weil er diese nicht von einem Parlament erhalten wollte. In dieser Situation brachte Bismarck den bayerischen König Ludwig II. dazu, mit einem Brief dem Preußenkönig Wilhelm I. die Kaiserkrone anzutragen. Bismarck argumentierte, dass dies eine Ehre für den zweitmächtigsten Fürsten im neuen Reich sei. Außerdem flossen erhebliche Summen in die Kasse des bayerischen Königs, der durch aufwändige Schlossbauten in einer finanziellen Notlage war. Ludwig ließ sich also die Unterschrift, die er unter den von Bismarck entworfenen Kaiserbrief setzte, teuer bezahlen.

Die feierliche Proklamation des neuen deutschen Kaiserreichs fand am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal des Schlosses Versailles in der Nähe von Paris statt. Für Frankreich bedeutete die Wahl dieses Ortes eine Demütigung. Der bayerische König Ludwig II. nahm an dieser Zeremonie nicht teil, sondern schickte als Vertreter des bayerischen Königshauses seinen jüngeren Bruder Otto nach Versailles.

M 1 Wortlaut des Kaiserbriefs

„Allerdurchlauchtigster Großmächtigster Fürst!
Freundlich lieber Bruder und Vetter!

Nach dem Beitritte Süddeutschlands zum deutschen Verfassungsbündnis werden Ew. Majestät übertragenen Präsidialrechte über alle deutschen Staaten sich erstrecken. Ich habe mich zu deren Vereinigung in einer Hand in der Überzeugung bereit erklärt, daß dadurch den Gesamtinteressen des deutschen Vaterlandes und seiner verbündeten Fürsten entsprochen werde, zugleich aber in dem Vertrauen, daß die dem Bundespräsidium nach der Verfassung zustehenden Rechte durch Wiederherstellung eines deutschen Reiches und der deutschen Kaiserwürde als Rechte bezeichnet werden, welche Ew. Majestät im Namen des gesamten deutschen Vaterlandes aufgrund der Einigung seiner Fürsten ausüben Ich habe mich da-

her an die deutschen Fürsten mit dem Vorschlage gewendet, gemeinschaftlich mit mir bei Ew. Majestät in Anregung zu bringen, daß die Ausübung der Präsidialrechte des Bundes mit Führung des Titels eines deutschen Kaisers verbunden werde. Sobald mir Ew. Majestät und die verbündeten Fürsten Ihre Willensmeinung kundgegeben haben, werde ich meine Regierung beauftragen, das Weitere zur Erzielung der entsprechenden Vereinbarungen einzuleiten. Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und Freundschaft verbleibe ich

Euer königlichen Majestät freundwilliger Vetter, Bruder und Neffe Ludwig

Hohenschwangau, d. 30. Nov. 1870“

M 2 Bayerns „Reservatrechte“ (Zeitgenössische Postkarte)

Trotz der grundsätzlichen Befürwortung eines deutschen Nationalstaates war in vielen Bayern eine unterschwellige Angst vor dem preußischen Einheits-

reich vorhanden. Auch die Reservatrechte konnten antipreußische Tendenzen nicht verhindern.

Haus der Bayerischen Geschichte, bapo 775



M 3 Brief des Prinzen Otto an seinen Bruder, König Ludwig II. von Bayern

Prinz Otto schrieb am 2. Februar 1871 seinem Bruder, an dessen Stelle er an der Kaiserproklamation in Versailles teilnahm.

„Ach, Ludwig, ich kann dir gar nicht beschreiben, wie unendlich weh und schmerzlich es mir während jener Zeremonie zumute war, wie sich jede Phase in meinem Inneren sträubte und empörte gegen alles das, was ich mit ansah. Lief es doch dem gerade entgegen, für was ich tief innerlich glühe und was ich von Herzen liebe und wofür ich von Herzen mein Leben einsetze. (...)

Welchen wehmütigen Eindruck machte es mir, unsere Bayern sich da vor dem Kaiser neigen zu sehn; mein Herz wollte zerspringen. Alles so kalt, so glänzend, so prunkend und großtuerisch und herzlos und leer. (...)

Endlich drängte man sich durch dieses Knäuel zurück und aus dem Saale hinaus. Mir war's so eng und schal in jenem Saale, erst draußen in der freien Luft atmete ich wieder auf. Dieses wäre als vorbei.“

Arbeitsaufträge

- Gib den Inhalt des Kaiserbriefes mit eigenen Worten wieder. Charakterisiere den Stil des Schreibens.
- Erkläre den Begriff „Reservatrechte“. Erschließe aus der Postkarte (M 2), welche Befürchtungen durch die Reichsgründung in Bayern entstanden.
- Vergleiche die Schreiben M 1 und M 3. Liste die Gründe auf, die den Prinzen Otto veranlassten, die Kaiserproklamation so kritisch zu bewerten.
- Beschreibe die Rolle, die Bayern im Zusammenhang mit der Reichsgründung spielte. Ordne dabei die Gesichtspunkte in chronologischer Reihenfolge.

Unter Preußens Adler

Im Januar 1871 wurde das Zweite Deutsche Kaiserreich gegründet, dessen Wappentier der preußische Adler war. Im November 1918 kam mit der Niederlage im Ersten Weltkrieg die Revolution und damit das Ende dieses Kaiserreiches. Die Vorstellung von der „guten alten Zeit“ charakterisiert diese Epoche nur unvollständig. In der Kunst gab es zweifellos bemerkenswerte Neuerungen und Aufbrüche. Und viele Errungenschaften (vor allem im technischen Bereich) ließen bei manchen eine starke Fortschrittsgläubigkeit aufkommen. Andererseits schufen die Veränderungen bei vielen Unsicherheiten und Ängste.

So lange Bismarck als deutscher Reichskanzler die Richtlinien der Außenpolitik bestimmte, konnte das neue deutsche Reich durch ein ausgeklügeltes Bündnissystem relativ sicher sein. Zweifellos hatte der Zusammenschluss der deutschen Staaten in der Mitte Europas ein neues Kraftzentrum geschaffen, das von den anderen europäischen Staaten als „unruhiges Reich“ mit Argwohn betrachtet wurde. Deshalb wurde Bismarck nicht müde, von der Saturiertheit des

Reiches zu sprechen, womit er für die Zukunft alle weiteren Gebietsansprüche ausschloss. Die Zurückhaltung im Wettlauf um Kolonien, den Großbritannien und Frankreich anführten, ist mit dieser Absicht zu erklären.

Nach dem politischen Abschied Bismarcks 1890 und während des persönlichen Regiments Kaiser Wilhelms II. kam es zu größeren Verwerfungen, die schließlich in einen Zusammenschluss Russlands, Englands und Frankreichs mündeten. Der Reim des Dichters Emanuel Geibel „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen“ gibt Zeugnis von einer neuen Akzentuierung der Politik. Ein deutschnationales Weltmachtstreben trat immer stärker in den Vordergrund; die Interessen einzelner Länder spielten keine besondere Rolle mehr. Die Anpassung der bayerischen Armee, die nur in Friedenszeiten unter dem Oberbefehl des bayerischen Königs stand, an preußische Standards war die Folge einer allgemeinen Vereinheitlichung. Als es 1914 zum Weltkrieg kam, war Bayern gefordert, an diesem Waffengang teilzunehmen.

M 1 Bierkrug (nach 1886)

Vor der Bavaria wird zweimal das Münchener Kindl gezeigt. Einmal nimmt es tränenreich den Raupenhelm ab. Daneben salutiert es mit der preußischen Pickelhaube. Die Aufschrift lautet: „Die Raupe geht und nimmer kehrt sie zurück.“ Ab 1886 übernahmen die bayerischen Soldaten die preußische Pickelhaube, was bei vielen gemischte Gefühle hervorrief.



M 2 Der Reichsadler

Der einköpfige Preußenadler mit Krone wurde 1871 zum Symbol des neuen Kaiserreiches.



M 3 Siegesparade am 16. Juli 1871 in München

Beim Einzug der siegreichen bayerischen Truppen war neben König Ludwig II. (in hellblauer Uniform) auch der preußische Kronprinz Friedrich Wilhelm (mit Marschallstab) anwesend. Ludwig hatte den

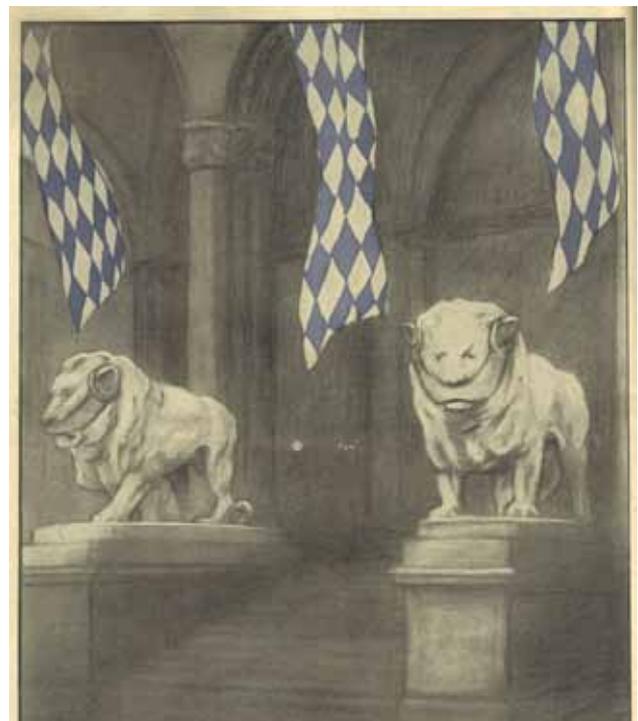
Besuch des von ihm wenig geschätzten preußischen Prinzen vergeblich zu verhindern versucht. Neben den weiß-blauen Flaggen sieht man auf dem Bild die schwarz-weiß-roten Reichsfahnen.



M 4 Der Kaiser in München

Mehrfach besuchte Kaiser Wilhelm II. die bayerische Landeshauptstadt, so z.B. bei der Grundsteinlegung des Deutschen Museums am 12. November 1906. Mit Spott hielt sich insbesondere die satirische Zeitschrift „Simplicissimus“ nicht zurück. Das Bild zeigt bayerische Löwen vor der Feldherrnhalle mit einer Schnurrbartbinde, womit der Schnurrbartkult des Kaisers aus Preußen lächerlich gemacht wird.

Simplicissimus, Jg.11, Nr. 31, S. 496



Arbeitsaufträge

1 Untersuche die Bildquellen. Erkläre dabei die jeweilige Aussageabsicht und beschreibe die Wirkung des jeweiligen Bildes.

2 Stelle fest, welche erheblichen Veränderungen während des Kaiserreichs im Einführungstext angesprochen werden.

3 Bei einem Besuch in München (1891) schrieb Kaiser Wilhelm II. in das Goldene Buch der Stadt: „Suprema Lex regis voluntas (Der Wille des Königs ist oberstes Gebot). Mit König hat Wilhelm sich selbst gemeint.

Diskutiert, wie dieser Satz in München verstanden werden konnte.